

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 85 (1940)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen • 6 mal jährlich: Das Jugendbuch • Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • Pestalozzianum • Zeichnen und Gestalten • 4 mal jährlich: Heilpädagogik • Sonderfragen • 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 • Postfach Unterstrass, Zürich 15 • Telefon 8 08 95

Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 • Postfach Hauptpost • Telefon 5 17 40 • Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Der

PILATUS (2132 m ü. M.)

Ihr diesjähriges Schulausflugsziel!

Wundervolle Bergfahrt mit der berühmtesten und steilsten Zahnradbahn der Welt. Grandioses Alpenpanorama. Weltbekannte Tiefblicke auf Luzern und den Vierwaldstättersee. Gute Hotels. Jugendherberge. Reduzierte Taxen für Schulen und Gesellschaften auf Bahn und Hotel-Konsumationen.

Auskunft durch die Betriebsdirektion der Pilatus-Bahn in Alpnachstad. (Telephon 7 10 30)

Altmaterial-Sammlung

Die Bevölkerung wurde durch Behörden, Presse und Radio gebeten, kein *Altmaterial* wegzuworfen. Viele Gemeinden haben die Schulklassen mit der Sammlung dieser Abfälle betraut. Wir empfehlen uns für den

ANKAUF

zu höchsten Tagespreisen von *Altpapier, Zinntuben, Lumpen und Metallen*. Schreiben oder telefonieren Sie uns!

Altmaterialverwertung E. Hartmann & Co., Zürich
Postfach Hauptbahnhof
Telephon 4 22 21

Zweckmässige Düngung

des Gemüsegartens durch die organischen, giftfreien

DÜNGER «Geistlich»

Marken „Humos“ und „Spezial“. In Säcken von 5, 10, 25, 50 und 100 kg, in Samenhandlungen, Drogerien usw. erhältlich.

ED. GEISTLICH SÜHNE AG. WOLHUSEN



Warten Sie

mit Ihrer Bestellung für das Frühjahr (Schulanfang) nicht länger. 3

Schulhefte

welche Sie jetzt bestellen, können wir mit aller Sorgfalt anfertigen und sichern Sie sich den rechtzeitigen Empfang. Auch alle übrigen Materialien in grosser Auswahl.

EHR SAM-MÜLLER SÖHNE & CO.
LIMMATSTRASSE 34 ZÜRICH 5



Heintze & Blankertz Berlin

«Tif» ist registrierte Schutzmarke der Firma
Heintze & Blankertz, Berlin

WANDTAFELN



bewährte,
einfache
Konstruktion

Rauch- und Albsplatten

GEILINGER & CO. WINTERTHUR

Versammlungen

➔ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.**

Lehrerverein Zürich. Lehrergesangverein. Samstag, 23. März: Keine Probe. Mittwoch, 27. März, 17 Uhr, Damen und Herren, Hohe Promenade: *Teilprobe*. Samstag, 30. März, 17 Uhr, Damen und Herren, Hohe Promenade: *Teilprobe*. Für diese Probe ist das Erscheinen aller notwendig: Unterschrift der Kollektiv-Listen.

— **Lehrerturnverein.** Skikurs 8. bis 13. April in den Flumserbergen (Kosten ca. Fr. 55.—, Kinder ca. Fr. 30.—). Skikurs der Wanderkommission 13. bis 20. April in Arflina. Auskunft und Anmeldung für beide Kurse bis spätestens Mittwoch, 27. März, bei Gottlieb Schürmann, Talwiesenstr. 92, Zürich.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Skilager auf Ibergereg 8. bis 13. April. Skitourenwoche 15. bis 20. April. Auskünfte und Anmeldung bei Paul Bircher, Rotbuchstr. 11, Zürich 6.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Skikurs in den Frühlingsferien auf Parsenn. Nähere Auskunft erteilt der Leiter: Hr. Paul Schalch, Turnlehrer, Künsnacht, Tel. 91 04 92.

Baselland. Lehrergesangverein. Samstag, 30. März, 14 Uhr, in der «Schützenstube», Liestal: Probe zum Radiokonzert; nur Männerstimmen.

Luzern. Lehrerverein. 45. Jahresversammlung, Ostermontag, punkt 10 Uhr, Aula des Museggschulhauses, Luzern. I. Teil: 1. Jahresbericht des Präsidenten. 2. Rechnungsablage und Festsetzung des Jahresbeitrages. 3. Wahl eines Delegierten. 4. Vortrag von Herrn Dr. Martin Simmen, Sekundar- und Seminarlehrer, Luzern, über «Der Vorgang des Erlebens und die Motive menschlichen Handelns.» 5. Freie Aussprache. — II. Teil: Gemeinsames Mittagessen im Hotel Wildenmann, Luzern.

Winterthur. Pädagogische Vereinigung. Freitag, 29. März, St. Georgenschulhaus, Winterthur: Pestalozzi, Anschauungslehre der Zahlenverhältnisse. Referentin: Dr. E. Bosshart.

Chordirektoren, Organisten

versäumen Sie nicht, fehlende Stimmen für Lieder, Messen etc. **jetzt** zu bestellen! Neu erschienen: **J. G. Scheel:** „Bruder-Klausen-Gebet“ und „Hüter der Heimat“ (Ged. v. M. Dutli-Rutishauser) einstimmig oder gem. Chor. **J. B. Hüber:** „Der Friedensmann“, „Der englische Gruss“, ferner **Harmoniumbegleitung** (Klavier oder Orgel) zu 40 bekannten, relig. Liedern, 2 Fr. Restauflage, so billig nie mehr! **MUSIKVERLAG HANS WILLI, CHAM (SCHWEIZ)**

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

Deutsche Schweiz

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG** für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst [Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen], Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähr. Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelschule Gademann, Zürich**, Gessnerallee 32

KNABENINSTITUT OBERAEGGERI (Landerziehungsheim) 820 m ü. M. Gegr. 1920. Primar-, Sekundar- u. Handelsschule, technische und klassische Abteilung, Sprachschule unter staatlicher Aufsicht. Kantonales Handelsdiplom- und Maturitätsprivileg. Max. 30 Schüler in Kleinklassen. 2 Häuser (jüngere u. ältere). Moderner Neubau. Turnhalle. Lehrpläne, Prospekte, Referenzen durch die Leitung: **Dr. W. Pfister & Sohn.**

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH

Uraniastrasse 31-33, Telefon 577 93
Maturitätsvorbereit. • Handelsdiplom • Abendgymnasium
Abendtechnikum • Berufswahlklasse • 50 Fachlehrer

Französische Schweiz

UNIVERSITÉ DE LAUSANNE

Cours de français

1. **Ecole de français moderne: semestre d'été 1940** (15 avril – 1er juillet). Tout porteur du „Primarlehrerdiplom“ peut être immatriculé à cette école. Cours de littérature française. Classes pratiques: lecture expliquée, grammaire et syntaxe, stylistique, prononciation (phonétique), composition et traduction. Au bout de 2 semestres: Certificat d'études françaises.

Demandez programme des cours au Secrétariat de l'Université. Lausanne.

2. **Cours de vacances** (15 juillet – 5 octobre). 4 séries indépendantes de 3 semaines chacune. Conférences et récitals. Enseignement pratique par petites classes. Promenades et excursions. Certificat de français.

Demandez programme détaillé E au Secrétariat de la Faculté des Lettres, Cité, Lausanne.

3

Pensionat

Lehrersfamilie nimmt junge Töchter auf. Gründl. Erlernung der französischen Sprache. Englisch. Italienisch. Haushalt. Musik. Sport. Ausgezeichnete Referenzen. Prospekte. Pensionspreis Fr. 115.—. Winterkurse von 3–4 Monaten.
M. VANEY, BEVAIX (Kanton Neuenburg), **Telephon 6 62 70**

Evangel. Töchterinstitut Montmirail

Neuchâtel Gegründet 1766
Drei Abteilungen: **Moderne Sprachen**
Haushaltung
Gartenbau (Staatl. Diplom)

UNIVERSITÉ DE NEUCHÂTEL

Faculté des Lettres

Séminaire de français pour étudiants de langue étrangère

délivre, sans titre antérieur,

un Certificat d'études françaises (2 semestres)
et **un Diplôme** pour l'enseignement du français à l'étranger (4 semestres).

Ouverture du semestre d'été 1940: Lundi 22 avril

Pour tous renseignements et envoi de programmes, s'adresser au **Secrétariat de l'Université.**

Töchterpensionat

DES ALPES

in LA TOUR-VEVEY (gegr. 1915, Staatsaufsicht). Prospekte. Referenzen. Diplome.

Inhalt: Gleichnis — Von der Unerbittlichkeit in der Erziehung — Notengebung vor 100 Jahren — Uebungen zur Lautfolge — Annas Osterwunder — Lebendiger Geschichtsunterricht — Die vier Grundrechnungen mit positiven und negativen Zahlen — Materialien für den Französischunterricht — Gutdeutsch, Hochdeutsch, Schriftdeutsch — Zum Tode der Lehrerin Selma Lagerlöf — Aus einem Soldatenbrief an einen Schüler — Der Fall Otto Pfändler, Lehrer und Nationalrat, St. Gallen — Kantonale Schulnachrichten: Graubünden, Luzern, St. Gallen, Zürich — Soldatenliederwettbewerb — Aus dem Leserkreis — SLV — Bücherschau

Gleichnis

*Nun ist die Birke ein springender Bronnen,
Von silbernen Winden lachend umspült,
Ein Märchen die Wiese: Smaragd und Rubinen,
Traumschön von Lenzessonne beschienen,
O Herz, du der Efeu mit tastenden Ranken,
Drin dümmern der Ewigkeit Morgengedanken,
Vom Schicksal der Erde dunkel gekühlt.*

Martin Schmid.

Von der Unerbittlichkeit in der Erziehung

«Wie Sie jetzt Huldi streng behandeln, kann ich nicht begreifen. Er war doch bis jetzt immer ein guter Schüler. Wissen Sie, die Pubertät macht ihm eben so viel zu schaffen. Und Sie glauben kaum, wie die Weltlage ihn beschäftigt. Und im übrigen kommt es ja gar nicht aufs Schulwissen an.»

Solche Einwände gegen die Anforderungen, die wir an Wissen, Können und Haltung der Schüler legen, bekommen wir jetzt oft zu hören. Nach Meinung vieler Eltern soll dem Fluss, in den so manche Dinge heute geraten sind, die Schule nicht widerstehen; und flüstert nicht auch uns manchmal ein Stimme zu: «Du tust, als ob —»? Von Zeit zu Zeit müssen wir uns vergewissern, in wessen Namen wir eigentlich richten: Im Namen des Lehrplanes, im Namen des Machttriebes, im Namen der Zeit, im Namen der Verantwortung?

Die Pubertät bedeutet subjektiv ein neues Leben, objektiv ist es ein mit manchen krankhaften Aeuserungen behafteter Uebergangszustand, der das Wesentliche des Menschen nicht trifft. Aehnlich ist es mit allen psychologischen Verwicklungen eines normalen Menschen. Rücksichtnahme, Anpassung? Damit leisten wir dem Betroffenen, der darunter meist leidet, den schlechtesten Dienst. Einfühlung jawohl, eingestellte Mittel und Wege, aber nie Orientierung unserer erzieherischen Ziele am Krankhaften, Vorübergehenden, Unwesentlichen. Die Unverrücktheit des Endpunktes unserer Bemühungen, die Unerbittlichkeit der daraus sich ergebenden Forderungen weist dem von der Entwicklung hin und her geworfenen jungen Menschen einen klaren Weg aus der eigenen Verworrenheit, einen sichern, Beruhigung auslösenden Halt.

Wieder ist Krieg in Europa. Auf manche Blütenträume ist tödlicher Reif gefallen. Aber gingen diese nicht von einem falschen Bild des Menschen aus?

Wer heute seine Hefte revidieren muss, baute sie auf einer flüchtigen Erscheinung, nicht auf dem Wesen des Menschen auf. Wir können das Böse bekämpfen, aber nicht ausrotten. Auch das 20. Jahrhundert wird ein Jahrhundert kriegerischer Kämpfe sein. Ein hartes Geschlecht ist vonnöten, um Eigenart und Existenz der Schweiz aus der akuten Gefahr in eine rechtlichere Zeit hinüber zu retten. Sind dafür müdes Resignieren, hassbeladene Anklagen, sensationslüsterne Jagd nach Aktualität die guten Waffen? Nein, wieder ist es nur der Blick aufs Unvergängliche, der Distanz und Mass gibt; die Unerbittlichkeit klarer Forderungen lenkt von der nervösen Angst dumpfer Tagesgefühle ab.

«Gut Glück!» rufen wir den frischfröhlichen Attacken gegen überladene Stoffforderungen, gegen dem Alter nicht entsprechende Erkenntnispaukereien, gegen die Ueberschätzung des Schulwissens zu. Der Graben zwischen Schulgut und Lebenstüchtig muss enger werden, aufgefüllt wird er wohl nie werden können: Hie Kinder, hie Erwachsene! Die Gleichgültigkeit, mit der viele Eltern (und Kinder!) heute die Arbeit der Schule betrachten und ihre Wertungen hinnehmen, hat zum Teil seinen Grund in dem Gefühl, dass die Schule weltfremd sei. Sie hat zu sehr der Anhäufung wissenschaftlicher Erkenntnisse folgen wollen und dabei die Bildung gemüthlicher und charakterlicher Eigenschaften vernachlässigt. Gewiss werden wir nie Geist von Wissen und Gedächtnis trennen, noch des Stoffes zum interessierten Ueben der Arbeitstugenden entbehren können, aber um nicht Mittel und Zweck zu verwechseln und das wahre Mass zu erhalten, bedürfen wir wieder des Blickes auf das ganze Sein des Menschen. Unerbittlichkeit auch gegen unsere Neigungen und Bequemlichkeiten!

Weder durch persönliche Evolutionen noch durch die geschichtlichen Ereignisse der Gegenwart noch durch wissenschaftliche Ergebnisse werden die Voraussetzungen unserer Arbeit grundsätzlich geändert. Wir sind der jahrtausendealten abendländischen Kultur verpflichtet und innerhalb dieser der jahrhundertalten schweizerischen demokratischen Tradition. Hier sind die Maßstäbe zu holen, und in diese grossen Kreise gestellt, verlieren wir dem Tagesgeschehen gegenüber die befangene Empfindlichkeit. Und dahinter liegt noch der Kreis der Menschheit, von dem Erziehung nicht wegzudenken ist. Der gemeinsame Untergrund aller noch so verschieden gearteten Erziehungskünste ist: Lebensbejahung! Der Erzieher will, dass das Geschlecht des Menschen weiterlebe und mit ihm errungene Kultur; er liebt das Leben. Und sein letztes Ziel ist dessen volle Entfaltung.

Lebensbejahung, Lebensfreude! O auch du, zwanzigstes Jahrhundert, trägst Blüten und Früchte; auch in dir ist es eine Lust zu leben!
H. Zweidler.

Notengebung vor 100 Jahren

Wir geplagte Lehrer der Volksschule stecken wieder einmal im letzten Schulquartal. Damit ist für Lehrer und Schüler die übliche Zeit des Repetierens und der stichprobenmässigen Festhaltung des Jahresstoffes gekommen, die schlussendlich mit dem Examen und mit dem Schulzeugnis abschliesst. In der verantwortungsbewussten Lehrerpersönlichkeit steigen von neuem wieder ernste Gedanken auf über den tieferen Sinn der auszuteilenden Zeugnisnoten. Soll der Schüler durch das Schulzeugnis gerichtet oder aufgerichtet werden? Sollen die Schülerleistungen in nackten Durchschnittszahlen registriert werden in objektiver, unpersönlicher Weise oder soll der Befund in Worte eingekleidet werden, die von seelischer Anteilnahme und von subjektivem Mitempfinden durchglüht sind? Sollen die so oder so ermittelten Leistungsnoten unbedingt abgerundet werden oder sollen sie «bedingt» aufgerundet werden im Sinne nachträglichen Abverdienens? Soll die Maximalnote, die je nach der landesüblichen Ziffernskala in einer vollen 10, in einer zügigen 6 oder in einer blanken 1 gipfelt, grundsätzlich unterschlagen werden, weil die Vertreter dieser Anschauung soviel menschliche Vollkommenheit leugnen, oder soll der gewissenhafte und fleissige Schüler mit der Maximalnote beschenkt werden im Sinne eines anspornenden Zutrauensvotums? Sei dem wie ihm wolle, die angeschnittenen Fragen genügen bereits, um ein bekanntes Zitat Schillers auf Lehrerschaft, Schüler und Schulzeugnis anzuwenden:

«Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt,
schwankt sein Charakterbild in der Geschichte!»

Aus dieser erstarrten Sphäre pedantischer Grundsatzreiterei flüchten wir uns bewusst in die lebenserfüllte Dorfschulstube von O. im Kt. Schaffhausen, bzw. zum Schulmeister Jakob Stoll, der daselbst vor 100 Jahren in mustergültiger Weise seines Amtes waltete und uns in einem hinterlassenen Schulbericht wertvolle Winke über die damalige Auffassung in der Zeugnisfrage vermittelt. Statt blosser Zahlen gab Schulmeister Stoll den ihm anvertrauten 60 Dorfkindern aufrichtende Worte ins Schulzeugnis und damit auf den Lebensweg mit, Worte, auf die sich der betreffende Schüler im günstigsten Fall stützen konnte wie auf ein wohlwollendes Leumundszeugnis oder auf einen geistlichen Zuspruch. Dem unbefangenen Betrachter der Rubrik «Fleiss und Betragen» kommt es ohne weiteres ganz selbstverständlich vor, dass die zutage getretenen Charaktereigenschaften der Schüler eben auch mit entsprechenden Eigenschaftswörtern festgehalten worden sind.

Zu dieser Ansicht wird sich auch der überzeugteste Ziffernanhänger bequemen können, so gut als der Zifferngegner zugeben dürfte, dass in den Schulfächern, die eine klausurmässige Feststellung der Fehlerzahl zulassen, die ziffernmässige Notengebung auf Grund der nüchternen Durchschnittszahlen die sachlichste Lösung darstellt. Im Kt. Schaffhausen z. B. trägt man gegenwärtig beiden Lagern Rechnung in der Weise, dass die eigentlichen Schulfächer mit Ziffern, das Verhalten in «Reinlichkeit und Ordnungsliebe» und im «Betragen» mit Worten belegt werden. Beschränkt sich indessen die Wortverwendung auf «gut, nicht immer genügend, tadelnswert», so zeigt uns ein Vergleich mit der Zeugnisgebung vor 100 Jahren, dass damals die Ausdrucksmöglichkeit viel freier und indivi-

dueller gehandhabt wurde als in unserem heutigen und übrigens keinswegs wortkargen Zeitalter. Dabei wurde mit dem Lobe nicht geknausert und wir stossen wiederholt auf Ausdrücke, die volltönender klingen als eine ziffernmässige Maximalnote. «Ehre, wem Ehre gebührt», war ein Grundsatz, dem strikte nachgelebt wurde gegenüber jung und alt. Ja, wir Erwachsene (um nicht zu sagen eitle Menschenkinder) sonnen uns nachträglich höchst selbstgefällig im fremden Glanze unserer Eltern und Vorfahren, wenn wir im Brusttone der Ueberzeugung unserer heutigen verd... Jugend gegenüber mit folgenden Zeugnisbeispielen, in Worten geschrieben, auftrumpfen können:

Barbara D. ist «sehr fleissig, still und vertragsam».
Ursula St. «hat sich musterhaft gehalten».
Anna St. «verdient ein gut Zeugnis».
Judith R. «hält sich nach Wunsch, lernet gerne».
Jakob St. «sucht seine Mitschüler zu übertreffen».
Reinhard St. «ist fleissig und unermüdet».
Martin R. ist «fleissig, aber sehr schüchtern».
Franz St. ist «jederzeit willig».

Da waren also die Schulmeister und die Eltern aus jener guten alten Zeit wirklich sehr zu beneiden um solcher wohlerzogenen Kinder willen! Aber halt, schon fallen die ersten Schatten auf den vorschnell übernommenen Dünkelglanz, denn im Weiterblättern stossen wir sozusagen ungewollt auf die ersten Vorbehalte wie z. B.:

Veronika St. ist «aufmerksam, nur ein wenig frei».
Magdalena D. hat «ein fröhlich Gemüt, sonst zufrieden».
Magdalena R. ist «fleissig, aber lügt gerne».
Georg St. ist «etwas munter, sonst zufrieden».
Jakob H. ist «willig, doch mit den Gedanken entfernt».
Georg D. ist «fleissig, aber nicht recht gehorsam».

Wer A sagt muss auch B sagen. Obwohl nun schwere und schwerste Schatten unsern voreiligen Glorienschein verdüstern, harren wir ergeben auf unserem Beobachtungsposten aus und müssen folgende Wahrheiten gewahr werden, die mit rücksichtsloser Offenheit schwarz auf weiss gebrandmarkt wurden:

Ursula D. hat «wenig Lust zum Lernen, so, so».
Elisabeth D. ist «leichtsinnig, verdient kein Lob».
Verena D. ist «träg zum Lernen, etwas schlimm».
Heinrich D. ist «unfleissig und zugleich mürrisch».
Johannes St. hat «heimliche Tücke».
Emil W. ist «dumm und faul, ein Lehrerkreuz».

Aufrichtig gesagt, wer unter den geehrten Kollegen würde dieser anschaulichen, stich- und sprichwörtlichen Charakterskizzierung gegenüber eine schablonenmässige Gleichschaltung durch Zahlen vorziehen?

Bei den eigentlichen Schulfächern, die uns in diesem Zusammenhange besonders interessieren, ist die Leistungsbeurteilung wesentlich kürzer gefasst.

Im Lesen z. B. bringt es Magdalena R. auf «verständlich», Elisabeth R. auf «artig», Katharina R. auf «brav», Heinrich D. auf «gut», Hans M. auf «ordentlich» und Hansgeorg D. auf «mittel». Barbara K. muss dagegen mit «gering» verlieb nehmen, Friedrich St. «passiert» und Jakob B. ist «schwach». Im Rechnen heisst es bei Zacharias St. hoffnungsvoll «Es kommt», Franz St. fällt es «mühsam» und Friedrich St. «schwer». Barbara K. kann im Rechnen «wenig», bei Verena R. geht es «so, so» und Magdalena R. «denkt nicht». Magdalena R. schreibt «schön», Magdalena M. «recht» und Barbara R. «schlecht. Mit Hans Martin ist man «zufrieden», Hansgeorg R. «will nicht» und Jakob H. ist «gering». In den Sprachübungen hält sich Katharina R. «brav», Barbara R. ist «gleichgültig» und Barbara K. kann «nichts». Jakob B. desgleichen, dafür steht

er mit 16 «muthwilligen Versäumnissen» an der Spitze der Schülerschar. Alles schon dagewesen!

Zum Schluss sei noch ein zusammenhängendes Beispiel wiedergegeben:

Schüler: Friedrich Stoll, Franzen, geboren den 3. Dec. 1826.

Auswendig: a) Katechismus *gut*
 b) Lieder *brav*
 Lesen *passiert*
 Rechnen *schwer*
 Schreiben *schön*
 Sprachübung *artig*
 Fleiss und Betragen *fleissig, aber immer fröhlich.*
H. Singer.

FÜR DIE SCHULE

1.-3. SCHULJAHR

Uebungen zur Lautfolge

Wohl jeder Lehrer der Kleinen hat schon die Erfahrung gemacht, dass die Schüler beim Niederschreiben von Wörtern oft die richtige *Lautfolge* verfehlen, indem sie z. B. Gars statt Gras oder Bort statt Brot schreiben. Um solche Fehler zu beseitigen, empfiehlt es sich, nachfolgende Wörter an die Wandtafel zu schreiben und sie nachher von der Klasse mehrmals lesen zu lassen. Dabei sind die Kinder anzuhalten, ihre Aufmerksamkeit insbesondere den *fettgedruckten Buchstabenzeichen* (auf der Wandtafel mit Farbkreide hervorheben!) zuzuwenden. Nachher werden die Wörter ausgelöscht, und die Schüler haben sie nach dem Diktat des Lehrers in ihr Heft zu schreiben.

Frucht	— Furcht	flogen	— folgen
Braten	— Bart	frühe	— führe
Graben	— Garben	schneien	— scheinen
Brot	— Bord	plagen	— balgen
Krone	— Korn	krönen	— Körner
brechen	— bergen	glühen	— kühl
traben	— darben	kalte	— glatte
drüben	— dürfen	Grete	— Gerte

Ebenso wertvolle Rechtschreibe-Uebungen sind nachfolgende «Gegenüberstellungen», die das Kind zum genauen Hören zwingen; sind doch derartige Unterscheidungsübungen für eine gute Lautbildung von der grössten Wichtigkeit. Diese aber wirkt bestimmend auf die Rechtschreibung. Planmässige Hör- und Sprechübungen haben demzufolge dem eigentlichen Rechtschreiben voranzugehen, weil sie durch die Ausbildung eines klaren Lautbewusstseins die unentbehrliche, natürliche Grundlage jeglicher Rechtschreibung schaffen.

Weglassen des r.

Bart	— bat	gerben	— geben
hart	— hat	Karte	— Kater
warten	— waten	Gurt	— gut
Garten	— Gatten	marschieren	— spazieren

Weglassen des u.

Staub	— Stab	Daumen	— Damen
rauben	— Raben	Hause	— Hase
brauchen	— brachen	Lauge	— Lage
saugen	— sagen	Zaun	— Zahn

Unterscheide ch und sch.

Kirche	— Kirsche	Löcher	— löschen
wachen	— waschen	wichen	— wischen

tauchen	— tauschen	Buch	— Busch
rauchen	— rauschen	Männchen	— Menschen

Unterscheide g und ch.

Magen	— machen	taugen	— tauchen
Lagen	— lachen	kriegen	— kriechen
sagen	— Sachen	Reigen	— reichen
wagen	— wachen	zeigen	— Zeichen
tragen	— Drachen	eigen	— Eichen
nagen	— Nachen	neigen	— weichen

Unterscheide ä und e.

Säle	— Seele	Ähre	— Ehre
säen	— sehen	Bären	— Beeren
Sägen	— Segen	Väter	— Feder
Gräte	— Grete	stählen	— stehlen
zähe	— Zehe	wählen	— fehlen

Unterscheide D und T.

Dorf	— Torf	Deich	— Teich
Dach	— Tag	Daube	— Taube
dir	— Tier	Boden	— Boten
Dosen	— tosen	Mandel	— Mantel
drüben	— trüben	Weide	— Weite
Seide	— Seite	baden	— baten
Ende	— Ente	leiden	— leiten

Der Lehrer diktiert langsam und deutlich. Er unterlasse es, den Kindern durch unnatürliche Laut-hervorhebung Anhaltspunkte für die Schreibweise der Wörter zu geben. Auch darf während des Diktierens keine Auskunft in orthographischer Hinsicht gegeben werden. Eine gründliche mündliche Vorbereitung macht derartige Hilfen überflüssig.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

Annas Osterwunder

Es ist 14 Tage vor Ostern. Die Erstklässler berichten lebhaft, wie sie letztes Jahr Osternestchen herstellten und wie die Osterhase sie über Nacht wunderbar gefüllt. Sie überbieten sich, nur Anneli schweigt, scheinbar träg. «Jä, Anneli, wottscht du gar nüt säge, du häsch doch sicher au scho — —?» «Ja, s' letscht Jahr han i (errötend) zwei schöni Nestli im Garte gmacht, und am Morge (schluchzend) isch nüt dinne gsi!» Weinend läuft das Kind in die Pause.

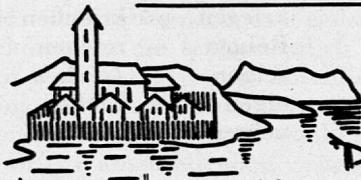
Am nächsten Morgen. Die 2. und 3. Klasse ist allein da. «Wollen wir ein Wunder tun?» — «Ja, o ja!» — «Könnt ihr schweigen und ganz tun, als ob ihr nichts wüsstet?» Begeisterte Bejahung. — «Also, Fritz, hole im Laden einen Schokoladehasen und ein Zuckerei! Marlies, du schreibst dieses Briefchen von der Wandtafel auf einen Zettel. Vergiss aber nicht, einige Fehler zu machen!»

Die Sachen werden verpackt, der Brief des Osterhasen, worin er sich wegen des letzten Jahres entschuldigt, beigelegt. Das Päcklein liegt dann «zufällig» in der Nähe von Annelis Bank am Boden. — Die Erstklässler erscheinen. Die still begeisterten «Grossen» spielen gut die Harmlosen. Ein Bub findet das Päckli, hält es in die Höhe, rufend: «Fräulein, es stah Anna druff!» — Die glücklich-erstaunte Besitzerin bringt strahlend den Fund, wickelt aus, leuchtet, leuchtet! Die Mitschüler bewundern, staunen, glauben! Und erst als der Brief gelesen und die Kleine die Sache ganz begriffen hat! — Für uns alle, Beschenkte und Mitstaunende, war es ein Erlebnis. Und es bleibt mir nur zu wünschen, das Seziermesser der «Aufklärung» möchte nie an das kleine Osterwunder gesetzt werden.

J. S.

4.-6. SCHULJAHR

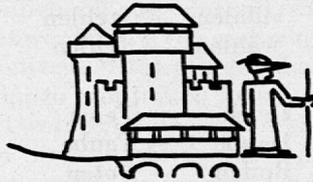
Warum Luzern eidgenössisch wurde.



In der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts wird Siedelung und Kloster Luzern erstmals erwähnt. Beide sind Eigentum des Klosters Murbach.



Am 16. April 1291 verkauft der Abt von Murbach Luzern an Oesterreich.



Oesterreichs Amtsleute, besonders der Vogt von Rothenburg, schmälerten die Rechte der Stadt und schädigten den Verkehr, Luzerns Lebensnerv! Wie?



Oesterreich hetzte Luzern gegen seine Nachbarn, die Eidgenossen auf. Folgen hievon für den Handel?



Davon bekamen die Luzerner genug! Sie einigten sich mit den Waldstätten und schlossen sich ihrer Wirtschaftsgemeinschaft an.



7. NOV. 1332.

Wiederholung der Legende:

In der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts wird Siedelung und Kloster Luzern erstmals erwähnt. Beide sind Eigentum des Klosters Murbach.

Am 16. April 1291 verkauft der Abt von Murbach Luzern an Oesterreich.

Oesterreichs Amtsleute, besonders der Vogt von Rothenburg, schmälerten die Rechte der Stadt und schädigten den Verkehr, Luzerns Lebensnerv! — Wie?

Oesterreich hetzte Luzern gegen seine Nachbarn, die Eidgenossen, auf. — Folgen hievon für den Handel?

Davon bekamen die Luzerner genug! Sie einigten sich mit den Waldstätten und schlossen sich ihrer Wirtschaftsgemeinschaft an!

Lebendiger Geschichtsunterricht

Die Skizzen, mit denen ich Erarbeitung und Vertiefung des Stoffes lustbetont gestalten möchte, sind nie als Hauptzweck einer Lektion gedacht.

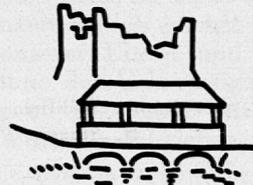
Sie sollen ausschliesslich Mittel zum Zweck, Hilfe zum leichteren Erfassen, Brücke zum Erlebnis sein. Das Erlebnis muss in der Erkenntnis des historischen Geschehens liegen.

Es wäre falsch zu glauben, dass die Darbietung des Stoffes in dieser Form den Schüler vor vollendete Tatsachen stelle; ihn in seinem Schaffen der eigenen Initiative beraube. Neben Skizze und Text bleibt dem Lernbegierigen noch ein weiter Raum, um mit Zeitungsausschnitten, Photographien, Postkarten, Plä-

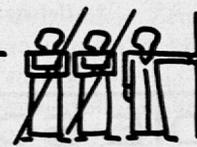


Ueber den Anschluss Luzerns an die Waldstätte erbost,

... versuchte Leopold III. von Oesterreich alles, um die Stadt gefügig zu machen. Vor allem Vogt und Zoll zu Rothenburg erschwerten Handel und Verkehr. Man wollte Luzern in seinem Lebensmark verletzen!

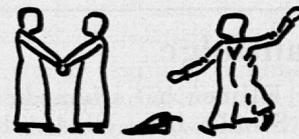


1385.



Ueber die Gewalttaten des Rothenburgers erbittert, zogen die Luzerner am 25. Dezem. 1385 aus und zerstörten die verhasste Feste.

Aber nicht nur das!



Sempach und das Entlebuch, zwei österreichische Besitzungen, wurden von Luzern ins Burgrecht aufgenommen und lockerten so ihre Beziehungen zu Habsburg ganz bedenklich.

Händler und Ueberfälle machten die Strassen unsicher, denn jede Gewalttat der Oesterreicher zahlte Luzern mit gleicher Münze zurück.



So rollte seit 1340 das Vorspiel zum Sempacherkrieg.

Ueber den Anschluss Luzerns an die Waldstätte erbost, ...

... versuchte Leopold III. von Oesterreich alles, um die Stadt gefügig zu machen. Vor allem Vogt und Zoll zu Rothenburg erschwerten Handel und Verkehr. Man wollte Luzern in seinem Lebensmark verletzen!

Ueber die Gewalttaten des Rothenburgers erbittert, zogen die Luzerner am 25. Dezember 1385 aus und zerstörten die verhasste Feste.

Aber nicht nur das! ...

Sempach und das Entlebuch, zwei österreichische Besitzungen, wurden von Luzern ins Burgrecht aufgenommen und lockerten so ihre Beziehungen zu Habsburg ganz bedenklich.

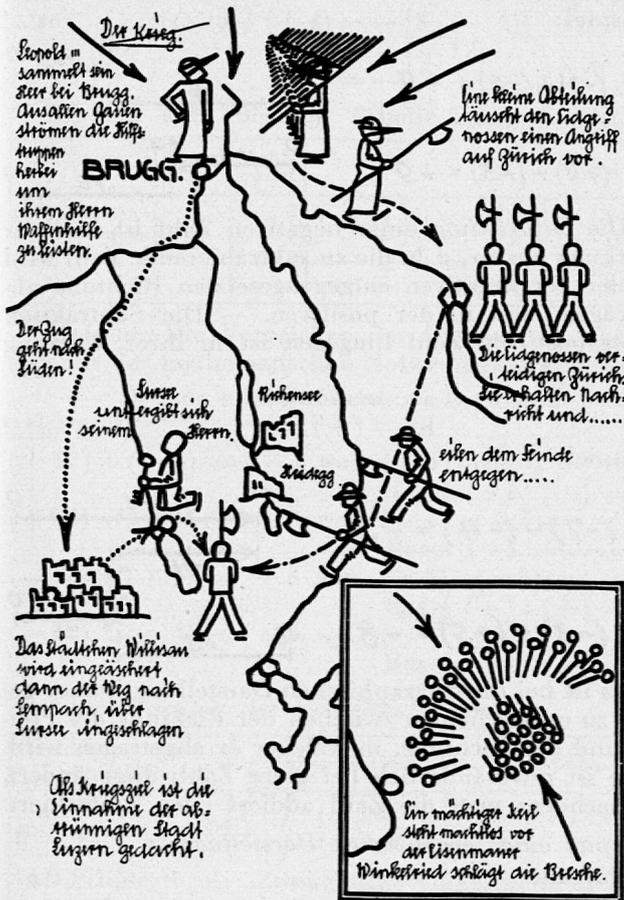
Händler und Ueberfälle machten die Strassen unsicher, denn jede Gewalttat der Oesterreicher zahlte Luzern mit gleicher Münze zurück.

So rollte seit 1340 das Vorspiel zum Sempacherkrieg.

* * *

nen und Waffenbildern aller Art die vom Lehrer skizzierte Darstellung schmückend auszugestalten.

Neben der Förderung des Sinnes für das Schöne in Form und Farbe hat diese Bereicherung des Geschichtsheftes noch den grossen Vorteil, dass die Verarbeitung des in der Schule gebotenen Stoffes eingehende Vertiefung verlangt. Das Ergebnis dieser Verwertungsarbeit aber hat den Vorzug, dass es dem Schüler auch nach Jahren noch lesenswert erscheint. Er sieht darin sein Werk. Es steht tatsächlich weit über dem, was man im allgemeinen ein uniformes Schülerheft nennt.



Leopold III. sammelt sein Heer bei Brugg. Aus allen Gauen strömen die Hilfstruppen herbei, um ihrem Herrn Waffenhilfe zu leisten.

Der Zug geht nach Süden.

Sursee untergibt sich seinem Herrn.

Eine kleine Abteilung täuscht den Eidgenossen einen Angriff auf Zürich vor.

Die Eidgenossen verteidigen Zürich. Sie erhalten Nachricht und...

...eilen dem Feinde entgegen...

Das Städtchen Willisau wird eingeschert, dann der Weg nach Sempach über Sursee eingeschlagen.

Als Kriegsziel ist die Einnahme der abtrünnigen Stadt Luzern gedacht.

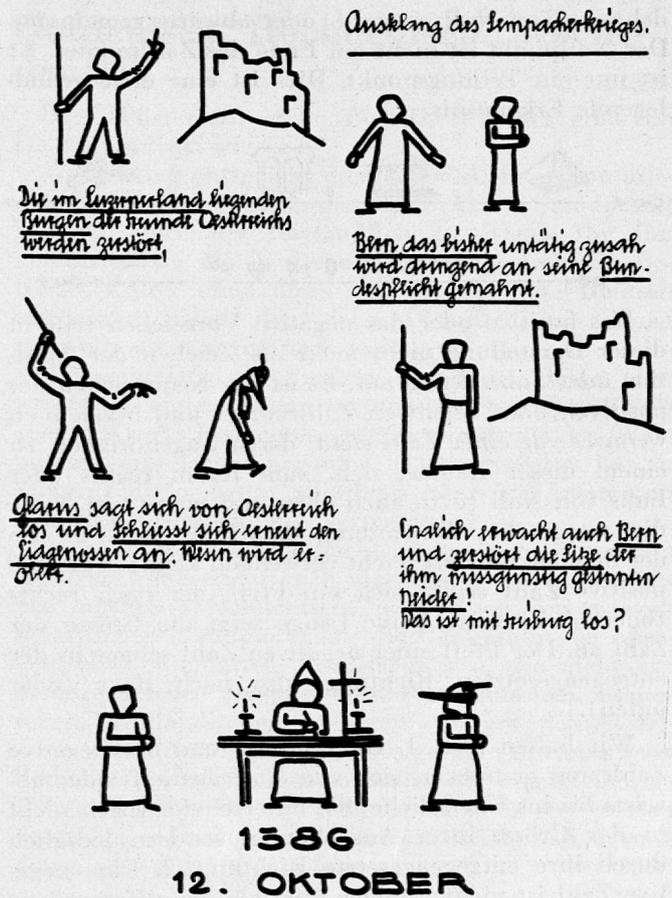
Ein mächtiger Keil steht machtlos vor der Eisenmauer. Winkelried schlägt die Bresche.

7.-9. SCHULJAHR

Die vier Grundrechnungen mit positiven und negativen Zahlen

Beitrag zur Methodik des Rechenunterrichtes an der 3. Sekundar-Klasse.

Bevor man mit negativen Zahlen zu rechnen beginnt, ist es notwendig, dem Schüler den Begriff einer negativen Zahl klar zu machen, d. h. den Zahlraum von plus unendlich ($+\infty$) auf minus unendlich ($-\infty$) zu erweitern. Es lässt sich leicht in der 1. und 2. Sekundarklasse gelegentlich vorarbeiten, indem man die Schüler hin und wieder mit negativen Zahlen in Berührung bringt, z. B. in Scherzrechnungen als überraschender Ausgang einer Ketten-Schnellrechnung usw.



Ohne den gegenseitigen Hass einzudämmen, schloss man einen Waffenstillstand. Die Gewalttätigkeiten aber dauerten an, deshalb heisst dieser «Friede» «Der böse Friede».

Die im Luzernerland liegenden Burgen der Freunde Oesterreichs werden zerstört.

Bern, das bisher untätig zusah, wird dringend an seine Bundespflicht gemahnt.

Glarus sagt sich von Oesterreich los und schliesst sich erneut den Eidgenossen an. Wesen wird erobert.

Endlich erwacht auch Bern und zerstört die Sitze der ihm missgünstig gesinnten Neider!

Was ist mit Freiburg los?

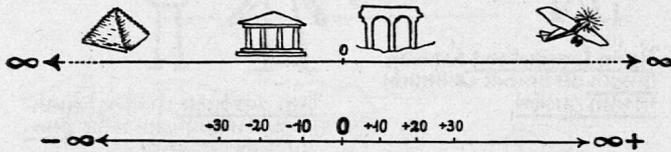
Ohne den gegenseitigen Hass einzudämmen, schloss man einen Waffenstillstand. Die Gewalttätigkeiten aber dauerten an, deshalb heisst dieser «Friede» «Der böse Friede».

Walter Ackermann-Pallmert, Luzern.

Bei der systematischen Besprechung des positiven und negativen Zahlraumes in der 3. Klasse lassen sich zur Veranschaulichung das Thermometer, die Zeitrechnung usw. verwenden. Ein Nullpunkt teilt hier einen Gesamttraum der Wärmegrade resp. des Zeitverlaufes in zwei Teile, die sich auf beide Seiten hin, wenn auch vielleicht nicht bis ins Unendliche, so doch bis ins Ungewisse und Unvorstellbare erstrecken. Dieser Nullpunkt ist auf Grund bestimmter Ueberlegungen willkürlich gewählt. Er kann verschoben werden: Nullpunkt bei Réaumur und Celsius gegenüber Nullpunkt bei Fahrenheit; Ausgangspunkt der Zeitrechnung bei verschiedenen Völkern.

Im Reich der Zahlen liegen die Verhältnisse nur insofern anders, als der Nullpunkt nicht willkürlich gewählt wurde, sondern einem tatsächlichen Nullwert entspricht. Mit der Thermometerskala und der Zeitausdehnung hat der Zahlraum die unbestimmte Aus-

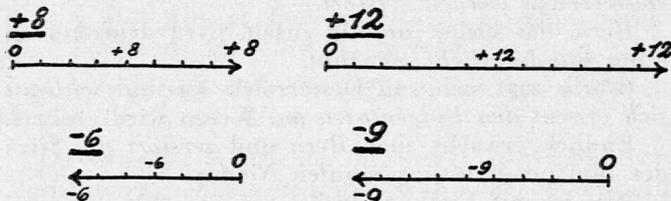
dehnung von Null aus auf- oder abwärts gemeinsam. Der Nullpunkt ist nicht ein Ende des Zahlraumes. Er ist nur ein Teilungspunkt. Dies ist eine erste grundlegende Erkenntnis.



Das positive oder das negative Vorzeichen tritt in dieser Darstellung nicht mehr als Zeichen der Addition oder Subtraktion auf. Es ist das Kennzeichen des positiven oder negativen Zahlraumes und bezeichnet, wenn es vor einer Zahl steht, deren Zugehörigkeit zu einem dieser Räume, d. h. zum Raum rechts oder links von Null (evtl. auch oben und unten von Null; die waagrechte Darstellung empfiehlt sich, da sie der Schüler im Heft leicht verwenden kann). Für eine positive Zahl ergibt sich ein Pfeil, der nach rechts (oder oben) zeigt. Seine Länge zeigt die Grösse der Zahl an. Der Pfeil einer negativen Zahl schaut in der entgegengesetzten Richtung, also nach links (oder unten).

Wir halten fest: 1. Der positive und der negative Zahlraum erstrecken sich von Null aus auf- oder abwärts bis ins Unendliche. Sie unterscheiden sich nicht in der Grösse ihrer Ausdehnung, sondern lediglich durch ihre entgegengesetzte Richtung. 2. Eine negative Zahl ist nicht weniger wert als die ziffernmässig gleich grosse positive. Lediglich die Richtung der einen ist der Richtung der andern entgegengesetzt.

Für die graphische Darstellung ergibt sich folgendes Bild:



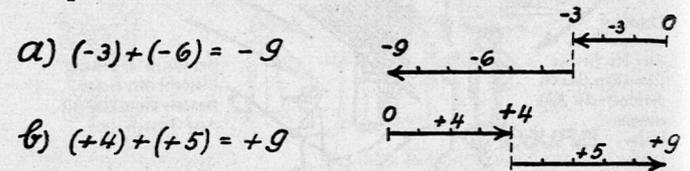
Nach diesen Vorarbeiten ergeben sich ohne Schwierigkeiten die Regeln für Addition und Subtraktion von positiven und negativen Zahlen. Einer Vermehrung einer gegebenen positiven oder negativen Zahl um eine gleich gerichtete Grösse (Zahl mit gleichem Vorzeichen) entspricht in beiden Zahlräumen eine Entfernung vom Nullpunkt, einer Verminderung eine Annäherung an den Nullpunkt.

Oder anders ausgedrückt: Die Addition einer negativen Zahl im negativen Raum ist in ihrer Wirkung negativ; die zu addierende Zahl wird in der Richtung des negativen Raumes von Null weg abgetragen (also nach links), erhöht also die Grösse einer bestehenden negativen Zahl oder vermindert die Grösse einer bestehenden positiven Zahl. — Die Addition einer positiven Zahl hingegen ist in ihrer Wirkung immer positiv. Also:

- a) $+(-) = -$
b) $+(+) = +$

Dabei geben die Zeichen in der Klammer immer den Raum an, dem die betr. Zahl angehört, die Zeichen vor der Klammer die Operation, die ausgeführt wird.

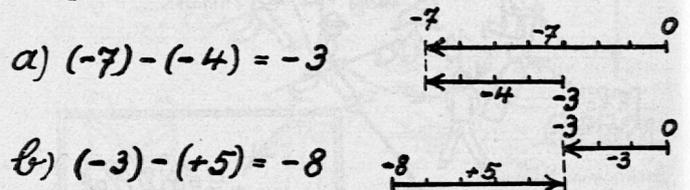
Beispiel:



Die Subtraktion einer negativen Zahl ist in ihrer Wirkung positiv, d. h. die zu subtrahierende Zahl wird in der der negativen entgegengesetzten Richtung abgetragen, also in der positiven. — Die Subtraktion einer positiven Zahl hingegen ist in ihrer Wirkung negativ. Also:

- a) $-(-) = +$
b) $-(+) = -$

Beispiel:

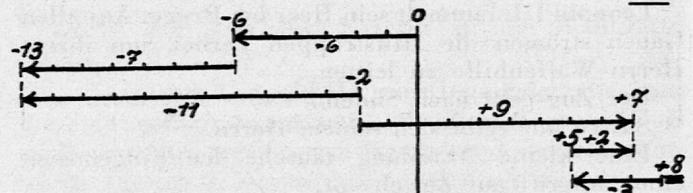


Es ist bei dieser graphischen Darstellung immer genau zu unterscheiden zwischen der Richtung des Pfeiles und der Richtung, in welcher er abgetragen wird. Jene ist unveränderlich bei einer Zahl, diese ändert, je nachdem man die Zahl addiert oder subtrahiert.

Beispiel einer graphischen Darstellung:

Aufgabe:

$$(-6) + (-7) - (-11) + (+9) - (+2) - (-3) = +8$$



Es lässt sich auch die umgekehrte Aufgabe lösen: Ablesen der Aufgabe aus der graphischen Lösung.

Beispiel:



Es ergibt sich die Aufgabe:

$$-(-6) + (-8) + (+3) - (+6) + (+14) + (-4) = +5$$

Multiplikation: Die Regeln dafür ergeben sich ohne weiteres aus dem vorhergehenden, da sich die Multiplikation auf die Addition und Subtraktion zurückführen lässt. Es gilt auch hier: Das Vorzeichen des Multiplikators (der zweiten Zahl) gibt den Zahlraum an, in dem sich die Operation abspielt. Eine positive oder negative Grösse wird mit einer neutralen Zahl vervielfacht, d. h. eine bestimmte Anzahl mal addiert.

Das Vorzeichen des Multiplikanden gibt an, ob die erhaltene Grösse addiert oder subtrahiert werden soll.

Also: $(-3) \cdot (+4) = - [3 \cdot (+4)]$
 $= - [+ 12]$
 $= - 12$

Es lässt sich folgende Tabelle zusammenstellen:

	Operation	Zahlraum	Regel
$(+3) \cdot (+4) = +$	+	$3 \cdot (+4) = + (+12) = + 12$	$(+) \cdot (+) = +$
$(+3) \cdot (-4) = -$	+	$3 \cdot (-4) = + (-12) = - 12$	$(+) \cdot (-) = -$
$(-3) \cdot (+4) = -$	-	$3 \cdot (+4) = - (+12) = - 12$	$(-) \cdot (+) = -$
$(-3) \cdot (-4) = +$	-	$3 \cdot (-4) = - (-12) = + 12$	$(-) \cdot (-) = +$

Division: Die Vorzeichen der Quotienten ergeben sich aus der mathematischen Notwendigkeit der Probe
 Divisor mal Quotient = Dividend.

Also ist

$(+12) : (+4) = +3$ weil $(+4) \cdot (+3) = +12$
 Regel $(+) : (+) = +$
 $(+12) : (-4) = -3$ weil $(-4) \cdot (-3) = +12$
 Regel $(+) : (-) = -$
 $(-12) : (+4) = -3$ weil $(+4) \cdot (-3) = -12$
 Regel $(-) : (+) = -$
 $(-12) : (-4) = +3$ weil $(-4) \cdot (+3) = -12$
 Regel $(-) : (-) = +$

Zusammenfassung der Vorzeichenregeln.

Addition und Subtraktion	Multiplikation	Division
$+(+) = +$ $-(-) = -$	$(+) \cdot (+) = +$ $(-) \cdot (-) = +$	$(+) : (+) = +$ $(-) : (-) = +$
Als Schülerregel: „Zwei gleiche Vorzeichen ergeben im Resultat immer +“.		
$+(+) = -$ $+(-) = -$	$(-) \cdot (+) = -$ $(+) \cdot (-) = -$	$(-) : (+) = -$ $(+) : (-) = -$
Als Schülerregel: „Zwei ungleiche Vorzeichen ergeben im Resultat immer -“.		

K. G., Stäfa.

Materialien für den Französischunterricht

Das «Luzerner Tagblatt» veröffentlicht das französische Vocabulaire eines bayerischen Frontsoldaten aus dem Weltkrieg. Eine schweizerische Krankenschwester verbürgt die Echtheit der Eintragungen im Notizbuch des sprachbeflissenen Kriegers:

Franzä = Franzesch.

Bär heisst Vater, Grambär = Grossvater, Mär = Mutter, Gramär = Grossmutter und auch Grammatik, Vieh heisst Tochter, Schön Vieh = Junges Mädchen, Levi = die Mädchen (Mehrzahl)!, Anfang = Kind, Schön = Hund, Schan = Johann, Scham = Bein, Scha = Katze, Droha = rechts und heisst auch drei, Klee = Schlüssel, Lieber = Buch und heisst auch Pfund, Kusine = Küche und Base, Kur = Hof, Alle man = teitsch, Aliment = Zündhelzer, ä Pisserie = Kramladen, Kellör = Wieviel Uhr ist's? Watang = Mach' dass rauss kimmst! Tätoa = Halt's Maul!

Jetzt kimmst's aber ganz varruckte: Spiegel heisst Glas und Glas heisst wer und wer heisst Kih und Kih heisst Wasch und Wasch heisst lingsch und lingsch heisst Gosch und Gosch heisst Busch und das Allerschenst: ä Bäse heisst a Busserl!!!

Stimmt Alles, hab' nomal g'froagt.

Is dös a varruckte Sproach.

Gutdeutsch, Hochdeutsch, Schriftdeutsch

Drei Wörter für einen Begriff. Welches gibt ihm am treffendsten wieder?

Gutdeutsch entspricht dem französischen «bon allemand», einem Ausdruck, der vom welschen Standpunkt gesehen, durchaus verständlich ist. Denn für ihn kommt einzig die deutsche Allgemeinsprache in Betracht. Daher muss diese ihm als das gute Deutsch erscheinen, neben den vielen Dialekten, mit denen er kaum etwas anzufangen weiss.

Für den Deutschschweizer liegen die Dinge aber wesentlich anders. Wenn wir unsere Schriftsprache als «Guettütsch» bezeichnen, setzen wir damit den Wert unserer Mundarten herunter. Darum werden wir in Zukunft diese, heute allerdings eher im Aussterben begriffene Bezeichnung vermeiden.

Hochdeutsch, der vielleicht am meisten gebrauchte Ausdruck, entspricht auch nicht dem, was er bezeichnen möchte. «Hochdeutsch» nennen wir vom wissenschaftlichen Standpunkt aus die Gesamtheit der oberdeutschen Mundarten, also derjenigen, die nicht zur niederdeutschen Gruppe, zum Plattdeutschen, Flämischen, Holländischen, gehören. Unsere schweizerischen Dialekte müssen demzufolge als «Hochdeutsch» bezeichnet werden. Und so bleibt die einzig richtige Benennung für die Sprache Luthers, die im ganzen deutschen Sprachgebiet dem schriftlichen Ausdruck dient, «das Schriftdeutsche». C. H.

Zum Tode der Lehrerin Selma Lagerlöf

Ein Ausschnitt aus den Werken Selma Lagerlöfs, der sich für Klassenlektüre eignet, kann in der nötigen Anzahl unentgeltlich bezogen werden bei der Zentralstelle gegen den Alkoholismus, Av. Dapples 5, Lausanne. Es handelt sich um die ergreifende Erzählung: «Die Flaschenbrüder» aus der Lebensbeschreibung der finnischen Philanthropin Mathilda Wrede, abgedruckt in: «Gesundes Volk», Heft 3, 1935. (Der übrige Inhalt des Heftes betrifft die Lebensarbeit von Frau Dr. S. Orelli.)

Aus einem Soldatenbrief an einen Schüler

Man schreibt uns:

Vielleicht machen Sie gerne Gebrauch von dem folgenden Ausschnitt, der unverändert einem Soldatenbrief an einen Schüler meiner Klasse (6. Kl.) entnommen ist.

Ich finde diese Worte grossartig; für uns Lehrer muss es ein wahrer Trost sein, unter einfachen Menschen unseres Volkes eine derartig saubere und positive Haltung vertreten zu wissen.

Sollten Sie den Beitrag honorieren, so würde es mir eine Freude sein, den Betrag dem flotten Wehrmann zukommen zu lassen, der mit so viel natürlichem Gefühl in unserem Sinne arbeitet. Ich versichere Ihnen, dass der Brief in keiner Weise zurechtgestutzt ist.

Der Brief lautet:

«... Ja, der Dienst ist streng, und es braucht Mannszucht und Anstand, um so lange an der Grenze zu stehen, und es braucht viel Liebe zu unserem schönen Vaterlande. Aber tausendmal lieber frieren und im Dreck stehen, schanzen und graben — wir können arm werden, oder krank, aber wir wollen frei bleiben im Denken und Handeln; wir wollen unser Schweizerländli für uns, wir wollen über unser Geschick selber abstimmen; wir brauchen keine Diktatoren und

brauchen kein fremdes Militär. Aber Euch, Dich und Deine Kameraden brauchen wir, auch wenn Ihr körperlich noch schwach seid. Ihr müsst helfen, den Geist, der in unserer Schweizervolke steckt, noch mehr zu stärken, zu verbreiten, und Ihr müsst ihm treu bleiben.

Aber wie können wir das? wirst Du fragen. Einfach. Lernt brav, respektiert Eure Lehrer und haltet brav zu Mutter und Vater; auf der Gasse lernt man das nicht. Es sei Eure Ehrenpflicht, einem Schwächeren beizustehen, auch wenn Ihr von blöden Kameraden ausgelacht werdet. Nur so geht der Weg zu einem rechten Menschen, einem rechten Soldaten.

Sieh, mein lieber Edi, das darf man von Euch verlangen, Ihr könnt trotzdem lustige, fröhliche Buben sein, und wir haben Freude an aufgeweckten Jungen. Ich bin kein Lehrer, der Euch Moral einpauken will, Du musst mich recht verstehen; im zivilen Leben bin ich auch Arbeiter, aber mit Lebenserfahrung. Und im Militär bin ich nur einfacher Soldat, ja sogar nicht einmal ein Mustersoldat; die Gewehrgriffe klappen nicht immer und beim Taktschritt bin ich auch nicht immer der erste. Aber bei praktischer Arbeit und bei meinen Kameraden, da klappt es! ...»

Der Fall Otto Pfändler, Lehrer und Nationalrat, St. Gallen

Die grundsätzliche Stellungnahme, welche im Artikel «in der Angelegenheit einer Option» in Nr. 9 der SLZ (Seite 142) unsererseits bezogen wurde, hat in der ausführlichen Darlegung des St. Galler Berichtes (Leitartikel der Nr. 11, Seite 182) volle Zustimmung erfahren. Ohne Ansehen der Person und der speziellen Vorgänge des Einzelfalles muss von eidgenössischer Seite aus die Frage behandelt werden, ob kantonale oder Gemeindeinstanzen durch irgendwelche Hindernisse und Erschwerungen die Ausübung des Mandates eines vom Bundesvolk gewählten Vertreters in dessen höchsten Rat beeinträchtigen können. Soweit es sich um den konkreten Verlauf der Angelegenheit handelt, wird es unsere Leser interessieren, zu vernehmen, wie die in Frage kommende politische Partei reagiert. Nationalrat G. Duttweiler schreibt in der «Tat» vom 18. März unter dem Titel «Nationalrat Otto Pfändler Leiter der Geschäftsstelle des Landesrings» was folgt:

Unsere Leserschaft ist hinlänglich unterrichtet über das Verfahren, durch welches Herr Pfändler um seine Lehrerstelle in St. Gallen gebracht wurde, weil er das mit ausgesprochenem Mehr ihm anvertraute Mandat des Volksvertreters in Bern beibehielt. Nach dem Falle Herbert Moos wird man es in unseren Kreisen begrüßen, dass wir die Zähne zeigten, Herrn Pfändler nicht fallen liessen, sondern ihm eine neue Existenz boten und ein Tätigkeitsfeld, das ihm gestattet, seine Ueberzeugung, sein Organisationstalent und seine aussergewöhnliche Energie am Werk zu zeigen.

Nach meiner Ueberzeugung werden die giftigen Gegner, die ihn in St. Gallen zu Falle bringen wollten, die Entdeckung machen, dass sie uns einen wertvollen Kämpfer für die hohe Sache zugetrieben haben. Herr Pfändler hat sein Amt am 1. März angetreten, und es wird ein glühender Ansporn für ihn sein, seine und unsere Sache hochzubringen und seinen unfairen Gegnern, die ihn auf militärischem und politischem Gebiet abwürgen wollten, zu zeigen, was Otto Pfändler zu leisten imstande ist.

.....
Der St.-Galler Otto Pfändler wird in Zürich in Ehren bestehen und in Ehren in St. Gallen, von wo er vertrieben wurde, als Nationalrat wieder gewählt werden!»

Kantonale Schulnachrichten

Glarus.

An den glarnerischen Patentprüfungen haben von 21 erschienenen Kandidaten alle das Primarlehrerpatent erhalten. 12 Kandidaten, die aus dem Kanton Glarus oder aus Kantonen stammen, die Gegenrecht halten, wurde das Wahlfähigkeitszeugnis ausgestellt.
ob.

Graubünden.

Die Jahresversammlung der *Sektion Graubünden des Schweiz. Lehrervereins* fand in der Aula des Quaderschulhauses statt. Kollege *Christ. Hatz*, der langjährige, rührige, und die Interessen des Gesamtvereins stets eifrig und mit Erfolg vertretende Präsident, durfte eine stattliche Gemeinde begrüßen, unter der erfreulicherweise auch die Kollegen vom Lande zahlreich vertreten waren. In seiner wohlgesetzten Begrüßungsansprache warb der Präsident zunächst eindringlich für das Schweiz. Schulwandbilderwerk und mit grosser Wärme für den Schweiz. Lehrerverein. Gerade wir Bündner haben alle Ursache, ihm beizutreten und treuzubleiben. Was wir an Mitgliederbeiträgen nach Zürich hinuntersenden, schicken uns die Hilfskassen vielfältig wieder zurück. Der Vorsitzende gedachte dann mit Worten des Dankes und der Anerkennung der verstorbenen *Sekundarlehrer Christian Buchli, Davos*, und *alt Seminardirektor Paul Conrad*, deren Verdienste für den Schweiz. Lehrerverein hier zu rühmen wir unterlassen können, da andere es schon getan haben. Kollege Hatz schloss seine mit Beifall aufgenommene Rede mit einem Gruss an die an der Grenze stehenden Kollegen und einem mutigen Ausblick in die Zukunft. Der Vorstand wurde verdientermassen wiedergewählt; für *Christian Buchli* und den zurücktretenden Kollegen *Cabalzar, Pontresina*, treten *Prof. Hans Brunner, Chur*, und *Sekundarlehrer Ludwig Knupfer, Samaden*, neu in den Vorstand ein.

Hierauf sprach *Prof. Dr. Georg Thürer* in bekannt prachtvoller, hinreissender Weise über das Thema «*Unser Erbe — unsere Aufgabe*».
K. L.

Luzern.

Die traditionelle *Ostermontagsversammlung der Sektion Luzern des SLV* findet im gewohnten Rahmen am 25. März, punkt 10 Uhr, in der Aula des Museggschulhauses statt. Nach der Erledigung der Geschäfte folgt ein Vortrag von *Dr. M. Simmen, Luzern*. Er wird den psychologisch analysierten «*Vorgang des Erlebens und die Motive menschlichen Handelns*» in das Schul- und Tagesgeschehen einbauen. Anschliessend wird Raum für die freie Aussprache gegeben. Die zuletzt erschienenen, teilweise erst im Probedruck vorliegenden neuen Schulwandbilder werden ausgestellt. Das gemeinsame Mittagessen findet im «*Wilden Mann*» statt.

Seit der Gründung des Schweizerischen Lehrervereins im Jahre 1849 hat der Kanton Luzern unentwegt einen sehr lebendigen Anteil an seinem Schicksal gehabt. Die Jahresversammlungen wiesen trotz des an sich nicht besonders günstigen Datums stets einen starken Besuch auf und waren immer von einem Geiste freier, schöner Kollegialität erfüllt. Es ergeht auch in diesem Jahre der Ruf, in solidarischer Kollegialität sich einzufinden.

Der Vorstand der Sektion Luzern des SLV.

Der Grosse Rat wählte zum Erziehungsrat an die Stelle des verstorbenen Prof. Dr. Hans Bachmann mit besonderer Berücksichtigung der Ansprüche der Landschaft auf Vorschlag der liberalen Partei, Herrn Sekundarlehrer *Traugott Steger*, Emmenbrücke. Wir gratulieren unserem Mitgliede zu der ehrenvollen Berufung. **

Mit dem Ende des laufenden Schuljahres scheidet unser treues Mitglied, Herr Seminarlehrer Dr. *Johann Staub*, Luzern, aus dem städtischen Schuldienst. Der Austritt erfolgte mit der Erreichung des 70. Altersjahres, das der bewährte Lehrer mit einer erstaunlichen Rüstigkeit trägt. Seit 35 Jahren hat Dr. Staub als Fachlehrer für *Physik* und *Chemie* am städtischen *Lehrerseminar* und am *Gymnasium der Höheren Töchterschule*, an der *Städtischen Töchter-Handelsschule*, an der *Zentralschweizerischen Verkehrs- und Handelsschule* und an der *Gewerbeschule* unterrichtet. Bekannt ist auch sein ausgezeichnetes Lehrmittel für den Physikunterricht. **

Nach 37 Dienstjahren tritt unser Mitglied, Herr *Josef Fries*, Primarlehrer in Luzern, in den Ruhestand. Er amte 10 Jahre als Schulhausvorstand des Moosmattschulhauses, erteilte 30 Jahre Kartonnageunterricht und diente auch der Gewerbeschule. Wir entbieten ihm herzlichen Glückwunsch zu einer langen, wohlverdienten Ruhezeit. **

Auf seinem Landsitz in Römerswil starb im Alter von fast 79 Jahren der frühere Volksschul- und Privatlehrer *Fridolin Hofer*. Er lebte, aus dem Auslande zurückgekehrt (er hatte in Paris studiert und in Italien unterrichtet), seit Jahrzehnten in dem abgelegenen Dorfe über dem Baldeggersee und gab von Zeit zu Zeit schmale Bändchen lyrischer Gedichte heraus von einer solchen Stimmung, Feinheit und Vollendung, dass der stille und äusserst zurückgezogene Dichter von der wissenschaftlichen Literaturkritik in die erste Reihe unserer Poeten gestellt wurde. **

St. Gallen.

Am 9. März starb in *St. Gallen* nach kurzer Krankheit im Alter von 86 Jahren Herr alt Schulvorstand Dr. *Carl Reichenbach*. Der Verstorbene gehörte dem Schulrate der Altstadt von 1887 bis 1918 an und war von 1903 bis 1918 dessen initiativer und speditiver Präsident. Nach der im Jahre 1918 erfolgten Vereinigung *St. Gallens* mit den Aussengemeinden *Straubenzell* und *Tablat* wurde er Vorstand des Schulwesens des grösseren Gemeinwesens und führte in geschickter Weise die Anpassung des Schulwesens der Aussengemeinden an das städtische Schulwesen durch. Im Jahre 1924 trat er in den Ruhestand. Dr. C. Reichenbach war eine willensstarke, arbeitsfreudige Persönlichkeit, die sich um das städtische Schulwesen grosse Verdienste erworben hatte. Er war ein überzeugter Anhänger und gewandter Verteidiger der bürgerlichen Schule. ☉

Für den nach 27jähriger, ausgezeichneter Wirksamkeit auf Ende des Schuljahres zurücktretenden Herrn *William Schneebeli* wählte der Erziehungsrat zum *Zeichnungslehrer* am *Lehrerseminar* *Mariaberg* in *Rorschach* Herrn *Oskar Gubler* von *Matzingen*, zur Zeit in *Basel*. ☉

Zürich.

Städtischer Lehrerverein. An der Hauptversammlung vom 14. März wurden Geschäftsbericht und Jahresrechnung der Zürcher Liederbuchanstalt genehmigt. Trotz der schweren Zeit wagte es der Verwal-

tungsausschuss, zwei Werke herauszugeben, die dem Gesangunterricht neue Wege weisen: *Hörler*, Musiklehre, und *Spörri*, Gesangsmethodik. Beide Bücher sind im Preise so niedrig gehalten, dass vorauszusehen ist, dass die ZLBA gerade die Selbstkosten decken kann. Damit hält dieses Unternehmen des Lehrervereins fest an seinem alten Grundsatz, dem Volke Gesangsstoff zu billigem Preise abzugeben.

Für eine neue Amtsdauer wurden als Mitglieder des Verwaltungsausschusses ehrenvoll bestätigt: Sekundarlehrer *Fritz Kübler* und die Primarlehrer *Jakob Spörri* und *Arnold Müller*. §

Soldatenliederwettbewerb

In dem von der *Schweizerischen Rundspruchgesellschaft* durchgeführten *Soldatenliederwettbewerb* sind 700 Kompositionen zur Beurteilung vorgelegt worden. Die Zahl der mitwirkenden Lehrer aus der ganzen Schweiz ist sehr beträchtlich. Wir nennen hier die *ersten Preisträger unseres Standes* aus dem rätoromanischen und aus dem deutschen Sprachgebiet:

I. Romanische Texte.

Den *ersten Preis von Fr. 150.*— für den von Lehrer *Juon Vonmoos*, *Samaden*, verfassten ladinischen Text «*La guardia al confin*» (Die Grenzwacht) hat Lehrer *Walter Schmid*, *Wallenstadt* erhalten. Den *dritten Preis von Fr. 50.*— für die Vertonung des im Romanisch von *Surmeir* verfassten Gedichtes «*Suldats è buna gliout*» (Soldaten sind gute Leute) von Pfarrer *Cotti*, *Alvaschein*, fiel Lehrer *Walter Iten*, *Zürich 3*, zu.

II. Deutsche Texte.

Den *zweiten Preis von Fr. 100.*— für die Komposition des Textes «*Jungs Bluet*» von *Jakob Stebler* wurde Lehrer *Adolf Rüegg*, *Zürich 6*, zugesprochen.

Ein *weiterer zweiter Preis* (der erste wurde mit 2a, der zweite mit 2b bezeichnet) erhielt Lehrer *Max Friedli*, *Mattstetten*, für das Lied «*Der General und ich*», Worte von *Walter Steiner*.

Alle erwähnten Lehrer sind Mitglieder des SLV. Wir gratulieren herzlich. **

Aus dem Leserkreis

Zu dem Beitrag «*Lehrer im Dienst*», den wir in Nr. 3, Seite 42, veröffentlichten, sind uns zwei Aeusserungen zugegangen, die wegen Stoffandrang mehrmals zurückgelegt werden mussten. handelt sich um einen «*Rapport*» über einen Berufskollegen, der sich Logisgebern gegenüber geizig gezeigt hat.

Herr *E. O.* schreibt:

Hätten Sie doch auch den Namen des *Herrn* Unteroffiziers genannt, der sich so «schäbig» gezeigt hat und mithilft, unsern Beruf und seine Vertreter vor den Augen des Volkes herabzusetzen.

Ich bin überzeugt, er ist nicht der einzige, der es so macht. Im zivilen Leben hat es noch manche, die durch ihr Benehmen alles andere als Ehre für unsern Berufsstand einlegen. Zum Glück gibt es daneben auch wieder viele andere, gerade auch unter den Soldaten und Offizieren, von denen man immer wieder hört, dass ihre Kameraden für sie durchs Feuer gehen würden. Ehre sei all diesen und Schande jenen andern «*Finken*»! Möchten unsere *Herren Seminarlehrer* noch besser herausfinden, wer für den Lehrerberuf die nötigen menschlichen Eigenschaften besitzt und nicht, wie das «gäng und gebe» ist, *nur auf das Wissen abstellen*. Wie mancher weiss recht viel und ist dabei aber ein elender Charakter, dem nie und nimmer Kinder anvertraut werden sollten. Mit nochmaligem herzlichem Dank für die offenen Worte in unserm Leibblatte.

Unter der Ueberschrift *Dem Hüter unserer Zunft* schreibt Herr *Max Schaffner*:

Mein Lieber, ich wäre wohl achselzuckend an Deinen Bemerkungen an dieser Stelle vorbeigegangen, wenn nicht folgendes passiert wäre:

Wie Dir bekannt ist, wurde unsere Batterie in der Weihnachtszeit vorübergehend in dem kleinen Dorf einquartiert, wo es sehr schwer war, neben den bereits heimischen Truppenkörpern Unterkunft zu finden. Was kommt da dem Schulmeister in Uniform schneller in den Sinn, als einmal bei seinem Kollegen anzuklopfen, der schon früher Studien- und Schlafsaal mit ihm teilte. Die Enttäuschung war gross. Mein Dienstkamerad wollte nicht glauben, dass ein junger Lehrer nicht einen oder zwei Sanitätler in irgendeiner Ecke seiner wirklich standesgemässen Wohnung placieren könne; oder dann wäre er doch sicher derjenige Mann im Dorf, der kraft seiner Beziehungen am besten einen solchen Winkel ausfindig machen könnte.

Es war nicht so. Deshalb machte ich auch von der zunftmässigen Einladung, gelegentlich auf Besuch zu erscheinen, keinen Gebrauch. Ich hätte dies nicht fertiggebracht, auch wenn in allen Wirtshäusern der Kaffee ausgegangen wäre. Und es war kalt. (Ich habe mich im übrigen in bezug auf die Gastfreundlichkeit meiner Kollegen keineswegs zu beklagen!)

In der Folge fanden wir dann beim Verwalter eines guten Geschäfts eine Gnadenbude unter dem Dach für die berüchtigten fünfzig Rappen (= $\frac{1}{4}$ des Soldes). Zwar erklärte der Mann energisch, es rentiere ihm nicht, und er wollte anfänglich auf keinen Fall wieder Soldaten aufnehmen. Erst auf meinen entschlossenen Verzicht hin, worin auch ein wenig Spott liegen mochte: «Glauben Sie denn wirklich, dass *uns* der Krieg rentiere?» kehrte der bürgerliche Herr seine bessere Seite hervor.

Meine lieben Kollegen, ich erzähle das, weil es auch ein Mann von jenem Standesbewusstsein war, das offenbar in jenem Grenzdorf nicht selten ist. Jedenfalls aber erkannte ich dabei einmal die Lichtseite des Krieges, weil er gelegentlich offbaren mag, wieviel Spreu oder Weizen da ist.

Und wenn Du den Lehrer verurteilst, der auf den üblichen 50 Rappen herumreitet — so finde ich den andern nicht sympathischer, der seine Dienstkameraden überbietet, um sein würdiges Zimmer nach Wunsch zu kriegen ... wie jener H-D-Soldat, der unserm gnädigen Verwalter eben einen Franken offerierte. Der Geschäftsmann aber fühlte immerhin seine Härte. Ich möchte ihn dem Knecht im Gleichnis zur Seite stellen, der erklärte: Nein, ich gehe nicht! und dann doch in den Weinberg ging.

Mit den schmutzigen Schuhen usw. bin ich einverstanden. Und wenn der fixbesoldete Schulmeister die Fr. 1.50 noch etwas aufgerundet hätte, so wäre es in diesem Spezialfall normal gewesen. Im übrigen hat jeder besser Bemittelte Gelegenheit genug, seinen Grossmut zu beweisen.

Allgemein musste ich im Dienst erleben, dass der Durchschnittsoldat nicht sehr zunftmässig denkt und zwischen Stand und Person wohl zu unterscheiden versteht. Man soll nicht persönlich werden — so kann man meiner offenen Meinung vorwerfen. Ich meine: es kommt immer wieder einzig auf unsere *persönliche* Haltung an, die nicht nur in Rücksicht auf eine gewisse Zunft so ist, wie sie sein soll. Die empfindliche Kluft zwischen Staatsangestellten und frei Erwerbenden ist ohnehin gross genug.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellungen:

Haus Nr. 35:

Zum Arbeitsprinzip im mathematischen Unterricht.

(Schüler- und Demonstrationsmodelle von Dr. H. Kaufmann, Rheinfelden.)

Arbeiten aus dem Werkunterricht des Kindergärtnerinnen-Seminars Zürich.

Schülerzeichnungen aus Finnland.

Im Neubau:

Das Schweizerische Schulwandbilderwerk.

Ausstellung der 24 herausgegebenen Bilder (Drucke und Originale zum Vergleich). Systematische Anordnung der interes-

santesten künstlerisch prämierten und nicht prämierten, der pädagogisch angenommenen und abgelehnten übrigen Themenbearbeitungen in eindrucksvoller Vergleichsanordnung.

Die Ausstellungen sind geöffnet: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Bureauschluss.

Bibliothek, Sekretariat und Ausstellungen bleiben über die Ostertage, 22. bis 26. März, geschlossen.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95

Krankenkasse Telephon 6 11 05

Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Internationale Beziehungen.

Wegen des Kriegsausbruchs stark verspätet ist soeben das Bulletin Nr. 32 der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände erschienen. Es enthält den Bericht (in französischer, englischer und deutscher Sprache) über die Vertretertagung in Paris vom 14., 15. und 16. Juli 1939. Da hierüber seinerzeit in der SLZ ausführlich berichtet wurde, erübrigt sich eine nochmalige Inhaltsangabe. Vorangestellt ist der Aufruf (in 4 Sprachen) des Generalsekretariates vom 2. Oktober 1939 an die angeschlossenen Lehrerverbände und an die Lehrer aller Länder, den wir in der SLZ veröffentlichten. Kollegen, die sich für dieses Bulletin interessieren, können es, solange Vorrat, beim Sekretariat des SLV unentgeltlich beziehen. Es beweist, dass trotz allen Schwierigkeiten und trotz Auflösung mehrerer früher angeschlossener Lehrerverbände (Spanien, Tschechoslowakei, Polen) die Internationale Vereinigung noch lebt; sie zählte am 1. Januar 1940 in 16 Ländern noch 21 Verbände mit 445 570 Lehrern und Lehrerinnen.

Der Präsident des SLV.

Bureauschluss.

Die Bureaux des SLV, der Redaktion der SLZ und der Lehrerkrankenkasse bleiben am Samstag vor Ostern, 23. März, den ganzen Tag geschlossen.

Der Leitende Ausschuss.

Redaktion SLZ und Vorstand LKK.

Mitteilung der Schriftleitung

Mitarbeit an den Kommentaren

zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk.

Themen: Juraviper, Bauernhof (Nordostschweiz), Glarner Landsgemeinde, Barock (Einsiedeln).

Die vier Bilder der fünften Folge (Ausgabe 1940) sind teilweise schon bis zum Probedruck bereitgestellt. Bis zum Versand, der Anfang Juni beginnen sollte, muss der V. Kommentar fertig gedruckt sein. Wer sich für die Mitarbeit bei der Bildbeschreibung, den Lektionskizzen oder für sonstige mit den Themen zusammenhängende Beiträge interessiert, ist ersucht, dies der Redaktion mitzuteilen (Frist für die Ausarbeitung bis Mitte Mai). In Auftrag gegeben wurde bis jetzt die wissenschaftliche Abhandlung über die *Juraviper*, ein Aufsatz über die *Landsgemeinden*, ein weiterer über die *Glarner Landsgemeinde* und die Auswertung eines Besuches derselben mit einer Sekundarklasse, sodann die fachmässige Darstellung des *Barockbildes* nach dem Motiv der Klosterkirche Einsiedeln.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Kurse

3. Schweizerischer Kurs für Wanderleiter.

Veranstalter: Schweiz. Bund für Jugendherbergen (SBJ).

Ort: JH Aguzzo bei Lugano (Tessin).

Zweck: Ausbildung und Weiterbildung von Wanderleitern und Wanderleiterinnen, um sie zu befähigen, Jugendwanderungen, Ferienkolonien und Ferienlager aller Art in zweckmässiger Weise zu führen oder die Leitung zu unterstützen.

Zeit: Freitag, den 12. April 1940 bis und mit Montag, den 15. April.

Kosten für die Teilnehmer: Die Kurskarte kostet Fr. 28.—. Inbegriffen sind: Kursgebühr, Veranstaltungen, Uebernachten in Betten, Mahlzeiten.

Bescheinigung. Jeder Teilnehmer, der den Kurs vollständig mitmacht, erhält nachher von der Kursleitung eine entsprechende Bescheinigung.

Kursleiter: Otto Binder, Bundesgeschäftsführer des SBJ.

Kurssekretariat: Bundesgeschäftsstelle des SBJ, Seilergraben 1, Zürich 1 — Telephon 2 72 47.

Auskünfte: Ausschliesslich durch das Kurssekretariat.

Anschliessende Wanderungen.

Kleine Mitteilungen

Für das neue Schul- und Gemeindehaus von Leontica.

Einem von Bundesrat Celio unterzeichneten Aufruf entneh-men wir nachstehende Angaben:

In der Nacht auf den 16. Januar traf das Tessiner Dorf Leontica schweres Unheil. Eine heftige Feuersbrunst zerstörte das Gemeinde- und Schulhaus, ohne dass man irgend etwas hätte retten können. Sämtliche Archive der Gemeinde und des Patri-ziates, die Schulbibliothek, alle Möbel und Geräte sowie das nötige Brennholz zur Heizung von Schul- und Bureauräumen sind zugrunde gegangen. Was Schulhaus, Schulbibliothek und Gemeindehaus für ein einsames Bergdorf mit 400 Einwohnern, die ihr mühseliges Leben in Ernst und Arbeit zubringen, dar-stellt, kann sich jeder feingesinnte Mensch denken. Und wir haben hier fünfzig Bergkinder ohne Schulhaus und ohne Bücher. Um nun ein neues, nach den gesetzlichen Vorschriften gebautes, den Schul- und Gemeindebedürfnissen entsprechendes Gebäude zu errichten, brauchen wir 80 000 Fr. Die arme Berggemeinde, deren Einwohner meist auf den spärlichen Gewinn ihrer be-scheidenen Landwirtschaft angewiesen sind, kann die schwere Ausgabe unmöglich auf sich nehmen. Sie muss sich deshalb an die Freigebigkeit ihrer Mitbürger im Tessin und in der Eid-genossenschaft wenden.

Möchte der alte, bekannte Schweizerspruch: «Einer für Alle und Alle für Einen» auch in dieser schmerzlichen Angelegen-heit zutreffen und möchten Alle, die Herz und Verständnis haben für Bergvolk und Bergleben, uns nach Kräften unter-stützen.

Man bittet, Geldspenden auf Postcheckkonto XI 2666 einzu-zahlen.

Schreibt man Masstab oder Massstab?

Duden sagt Seite 46: Ist in einer Antiquaschrift kein **B** vor-handen, so ist statt dessen als Notbehelf das **ß** anzuwenden, z. B. Maßsachen. Fehlt auch **ß**, so bleibt nichts weiter übrig, als **ss** zu setzen, also Masssachen, obwohl das mit der amtlichen Recht-schreibung unvereinbar ist. Gänzlich falsch dagegen wäre Massachen, denn die drei **sss** sind gemäss der richtigen Schrei-bung (**ßs**) nur als zwei Mitlaute aufzufassen, nicht als drei, von denen einer auszustossen wäre. Erst recht falsch wäre die Weglassung eines **s** in Wörtern wie Kongreßstadt, Reißschiene, in denen **ß** und die untrennbaren Buchstabenverbindungen **st** und **sch** zusammentreffen. Es darf also nicht Kongressstadt, Reisschiene gesetzt werden und nur im Notfall Kongressstadt, Reisschiene.

Damit ist die Frage beantwortet. Man schreibt also **Massstab**.
D. St.

Schweizerisches Landesmuseum.

(Mitget.) Am Karfreitag und Ostersonntag bleibt das Lan-desmuseum geschlossen. Dagegen ist es Donnerstag, den 21. und Samstag, den 23. März, von 10 bis 13 Uhr bei freiem Ein-tritt geöffnet sowie am Ostermontag von 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr.

Jahresberichte

50 Jahre Anstalt Schloss Biberstein.

Universität Bern, Vorlesungen im Sommersemester 1940.

Schweizerische Mustermesse Basel, Rechnung und Bericht über das Geschäftsjahr 1938/39.

Schweizerische Nationalspende. Bericht über das Jahr 1938.

Kleine Anzeigen



wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

Sek.-Lehrer (28 J.) sucht für nächste Frühlingsferien

Kamerad (in)

auf eine **Velotour** in den Tessin und **nach Italien**. Offerten unt. Chiffre SL 629 Z an die Ad-ministr. der Schweiz. Lehrer-zeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

HEIRAT

wünscht lebensw., gebildete Tochter aus gutem Hause, mit feinfühlen-dem Herrn (Alter nicht unter 35 Jahren). — Bildofferten unter Chiffre **OF 3065 Z** an **Fraumünster-Postfach 35000, Zürich.** 627

OFFENE LEHRSTELLE

Die Basellandschaftliche Erziehungsanstalt für schwachbegabte Kinder in **Gelterkinden** sucht auf Beginn des Schuljahres 1940/41 protestantische

Lehrerin

für die Mittelstufe der dreiteiligen Schule (Pensum des 1. bis 2. Schuljahres). Bewerberinnen belieben ihre Anmeldung mit Ausweisen zu senden an **Herrn J. Schäublin**, alt Gemeinde-präsident, Gelterkinden. Auskunft erteilt auch die Leitung der Anstalt, Telephon 771 45. 625

Offene Lehrstelle

An die **Sekundarschule Chur** ist auf Beginn des Schuljahres 1940-41 (2. Sept.) eine durch Rücktritt der bisherigen Lehrkraft freiwerdende Lehrstelle neu zu besetzen. 628

Gesucht wird Lehrer oder Lehrerin mit Sekundarlehrerpat. (sprachlich-historischer Richtung). Gehalt gemäss städtischer Besoldungsordnung. Der Beitritt zur Personalversicherung ist obligatorisch. — Anmeldungen mit Lebenslauf, Studienausweis, Zeugnis über bisherige Lehrtätigkeit und ärztlichem Attest sind bis 6. April a. c. an Herrn **C. Haltmeyer**, Präsident des Stadtschulrates, zu richten.

Chur, den 14. März 1940.

Der Stadtschulrat.

Offene Lehrstelle

An der **bündner. Kantonsschule in Chur** ist infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers eine Lehrstelle für **Französisch und Ita-lienisch, sowie Latein an den untern Klassen** neu zu besetzen und wird hiemit zu freier Bewerbung ausgeschrieben.

Antritt auf Beginn des Schuljahres 1940-41, anfangs September 1940. Gehalt: der gesetzliche, bei maximal 30 Unterrichtsstunden in der Woche. Der Beitritt zur Alters- und Versicherungskasse der kantonalen Beamten und Angestellten ist obligatorisch.

Bewerber mit abgeschlossener akademischer Bildung sind ersucht, ihre Anmeldung unter Mitteilung, welches weitere Fach sie allen-falls noch erteilen könnten, mit Ausweisen über Studiengang, prak-tische Lehrtätigkeit und einer kurzen Darstellung des Lebenslaufes mit genauen persönlichen Angaben unter Beilage von Zeugnissen über Leumund und Gesundheit bis **1. April 1940** an das unter-zeichnete Departement zu richten. 630

Chur, den 16. März 1940

Das Erziehungsdepartement

An die verehrte Lehrerschaft!

Für den Bezug von **Büchern und Lehrmitteln** empfehlen sich nachstehende Inserenten bestens. Beachten Sie bitte die Bücherbesprechung in der heutigen Beilage «Bücherschau».



Rudolf Geering, Verlag in Basel, Totentanz 14

Ende März wird erscheinen:

Das Geisteserbe Finnlands
Der finnische Mythos
und das Volksepos „Kalewala“
von Rudolf Meyer
Hübsch kartoniert Fr. 4.75.

Die Geschichte für Jugend und Volk:

Welt und Heimat im Lauf der Zeiten geschildert
von EMIL SPIESS

Band I geb. Fr. 6.80

Band II geb. Fr. 7.50

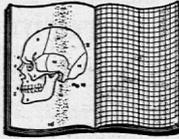
Reich illustriert in erfrischernder, künstlerischer Darstellung. Ein prächtiges Geschenkwerk für Ostern. Verlangen Sie Sonderprospekt
BENZIGER-VERLAG = EINSIEDELN = ZÜRICH

Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER“

mit erläuterndem Textheft

40 Seiten mit Umschlag, 73 Kon-
turzeichnungen zum Ausfüllen mit
Farbstiften, 22 linierte Seiten für
Anmerkungen.

Das Heft ermöglicht rationelles
Schaffen u. große Zeitersparnis
im Unterricht über den mensch-
lichen Körper. — Bearbeitet für
Sekundar- u. Realschulen, obere



bearbeitet v. Hs. Heer, Reallehrer

Primarklassen, sowie untere Klas-
sen der Mittelschulen.

Bezugspreise: per Stück

1—5 Expl. Fr. 1.20

6—10 „ „ 1.—

11—20 „ „ —.90

21—30 „ „ —.85

31 u. mehr „ „ —.80

An Schulen Probeheft gratis

Zu beziehen beim **AUGUSTIN-VERLAG, Thayngen-Schaffhausen.**

Neu erschienen:

Gourrama

von
Friedrich Glauser

Ein Roman aus der Fremden-
legion. Gourrama ist unbestrit-
ten **Glausers Hauptwerk.** — In
Ganzleinen gebunden Fr. 5.50.

Wachsfiguren

von A. de Staël

Der Lebensroman der **Schwei-
zerin Madame Tussaud**, welche
in einem abenteuerlichen Da-
sein ohnegleichen die franz.
Revolution miterlebte. Sie, eine
Bernerin, ist die Gründerin des
noch heute in London existie-
renden berühmten Wachsfigu-
renkabinetts. — In Ganzleinen
gebunden Fr. 5.—. In allen Buch-
handlungen erhältlich.

Schweiz. Druck- u. Verlagshaus
Zürich 8

Man muss die
Bücher eigen
haben, die man recht
lesen will; namentlich
die ganz guten Bücher

Carl Hilty



Lehrmittel

Die Verlagstätigkeit des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins hat sich in den letzten Jahren in einer Weise entwickelt, dass heute mit Recht gesagt werden kann, dass alle bedeutenden kaufmännischen Lehrmittel für Unterrichtszwecke in diesem Verlag herauskommen. Der SKV.-Verlag hat aber auch eine grosse Anzahl Fachwerke betriebswirtschaftlicher Natur herausgebracht, die dem Kaufmann und leitenden Angestellten wertvolle Dienste leisten. In nächster Zeit wird nun auch ein Leitfaden der Volkswirtschaftslehre erscheinen, der eine grosse Lücke ausfüllen wird. Die Verlagsabteilung des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins stellt Interessenten auf Wunsch gerne ihren Bücherkatalog zu.

Lebendiger, fördernder Sprachunterricht

Französisch

Die Methode Quinche setzt sofort mit praktischem Französisch ein (direkte Methode) und verbindet damit die Vorteile der grammatischen Methode. Dreiteiliger Kurs.

Die Methode Banderet bietet in dreiteiligem Kurs und im «Cours pratique» (Zusammenfassung) den zuverlässigen Lehrgang nach der grammatischen Methode.

Deutsch

Hans Bracher, **Rechtschreibbüchlein**

Lern- und Uebungsstoff für Rechtschreiben und Zeichensetzung. Fr. —.70. Von 50 Expl. an Fr. —.65. Von 100 an Fr. —.60.

Hans Rhy, **Kurzer Abriss d. deutschen Grammatik**
10. Auflage. Fr. —.90.

Otto von Greyerz, **Sprachschule für Schweizer Mittelschulen.** 4. Auflage. Fr. 4.80.

Neues Schulbücherverzeichnis gratis

A. Francke AG., Verlag, Bern

Clichés Galvanos
Stereos **SCHWITTER A.G.**

BASEL ALLSCHWILERSTRASSE 90 · TELEPHON 24855 · ZÜRICH KORNHAUSBRÜCKE 7 · TELEPHON 57437

Bücherschau

Finnland-Bücher.

Der Krieg ist aus. Der Sieger hat den Krieg verloren. Die Masse hat ihn gewonnen. Brutale Gewalt des Hordenstaates wird willenslose Werkzeuge, Staatssklaven, in erbeutete Gebiete senden. Mangel an europäischer kultureller Solidarität hat diese ausgeliefert. Freies Volk verlässt den Boden, den es in jahrhundertelanger Arbeit zu einer Heimstätte für Menschen umgewandelt. Freiheit und Menschenwürde zählt ihm mehr als Hab und Gut. Gerettet ist für alle Zeiten die Ehre.

Kein Volk der Erde ist heute so hochgestellt wie die Finnländer. Sie haben sich seit Jahrhunderten als Kulturträger bewährt; damals schon, als sie der «blutige Schild Schwedens» und damit Grenzwächter der Humanität waren. Sie haben in inneren politischen Kämpfen voller Leidenschaften innert 20 Jahren eine Lösung der sozialen Fragen gefunden, die so gut war, dass in den Tagen schwerster Not das ganze Volk zur Einheit geballt dastand. Es hat 105 Tage und Nächte ununterbrochen mit einem Mut, einer Intelligenz, einer Berechnung, mit Opfersinn und Kameradschaft gekämpft, dass ihre Taten zu den ganz grossen und seltenen Beispielen wahren Heldentums eingereiht werden, die die Weltgeschichte kennt. Ihr Kampf wurde zudem aus reiner Notwehr, unbelastet auch vom leisesten Schatten und gegen unverzeihliches Unrecht geführt. Das Schwerste wurde vielleicht dadurch geleistet, als mit unerbittlicher Klarheit die Realitäten erkannt und die Schlüsse in grossartiger Einsicht gezogen wurden, durch grosse materielle Opfer das Leben und den Bestand des Volkes zu retten.

Nachdem die atemberaubenden Spannungen der täglichen Kampfverläufe beendet sind, wird es uns erst richtig möglich sein, das nordische Volk und Land so zu studieren, dass wir daraus wertvolle Lehren für uns ziehen können. Zu erkennen, was diese politisch reifen Menschen zur Bewährung geführt hat, kann uns und vor allem unserer Jugend nur nützlich sein. Es trifft dies um so eher zu, als wir sehr vieles mit ihm gemeinsam haben. Vor uns liegen drei Finnland-Bücher, alle von Rang und Gehalt und alle wert, dem Lehrer empfohlen zu werden:

Patronat des Schweizer Hilfswerks für Finnland: Das kleine Finnlandbuch. 158 S. Verlag: Herbert Lang & Cie., Bern. Geb. Fr. 6.—

Von jedem Exemplar dieses Buches gehen Fr. 2.50 an das Hilfswerk für Finnland ab. Aber auch ohne diesen wohlangebrachten Opferbeitrag bietet es dem Leser und vor allem dem Lehrer so viel, dass er auch mit dem ganzen Preis nicht zu viel bezahlt. Dem Inhalt nach ist das Buch zu bescheiden beschriftet. Es enthält drei Teile: zuerst ein Vorwort von Bundesrat Etter und ein Begleitwort des finnischen Gesandten in Bern. Im zweiten Teil stehen Aufsätze von Schweizer Autoren. Die Aufzählung gibt den besten Ueberblick über das Gebiet, das in kurzen, sehr gut geschriebenen und belegten Darstellungen so behandelt ist, dass die vagen und verschwommenen Auffassungen, die sich aus der Lektüre der Tageszeitungen leicht ergeben, ins rechte Licht gestellt werden: Da berichtet Prof. Karl Meyer, Zürich, über geopolitische und staatsrechtliche Züge der Geschichte Finnlands, welche den Vergleich mit der Schweiz nahelegen. Dr. Adolf Gasser, Basel, skizziert die Geschichte des Landes meisterhaft, René Gardi, Brugg-Biel, berichtet aus eigener Erfahrung über Land und Volk sehr realistisch und kritisch. Oberst Jecker, Solothurn, beschreibt die Wehr und Konsul Dr. C. Schauwecker, Bern, die Wirtschaft.

Der dritte Teil des Buches lässt die finnischen Dichter zum Worte kommen von der Kalewala bis zum jüngsten Nobelpreisträger.

Das Buch gehört in die Bibliothek eines jeden Lehrers, der Europeographie gibt, und in jedes Lehrerzimmer.

Fritz Wartenweiler: Von finnischen Menschen. 148 S. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. Kart.

Der bekannte Menschendarsteller Wartenweiler hat sein Lebenswerk auf die Erziehung der Leute eingestellt, die nicht mehr in die Schule gehen. Auf dem eingewohnten und festverankerten Jugendschulgebiet war in der Schweiz keine eigentliche Pionierarbeit mehr zu leisten. In tausenden von Schulstuben geschieht mit Fleiss und Hingabe, besser oder schlechter, aber immerhin und auf jeden Fall entsprechend der Rahmenvorschrift des Artikels 27 der Bundesverfassung das «Genügende». Aber die pädagogische Aufgabe den schulentlassenen Erwachsenen gegenüber ist noch ein weites Feld. Schon früh wurden Wartenweilers durch und durch pädagogische Interessen nach dem Norden gelenkt. Da geschah in dieser Beziehung mehr als bei uns. Für die Wechselwirkungen von hervorragenden Persönlichkeiten und der Volksgemeinschaft (in der sie nur ein

Teil sind) und für lebendige Vermittlung der Wirkungen höherer Schulung und Wissenschaft auf das Volk hat Finnland Wertvolles geleistet. Daher waren Wartenweilers die dortigen Vorgänge bekannt. Die Volksgemeinschaft wurde da nicht durch irgendeine Art von Gleichschaltung oder Gewalt hergestellt. Sie entwickelte sich trotz aller freien Interessengegensätze zu einer unsichtbaren höheren Ordnung, ohne Ausschaltung des Parteienkampfes, der auch für uns tägliches und sorgenbringendes Ereignis ist. Die Freiheit — ohne die zu leben sich nicht verlohnt — die aber andererseits als unerwünschte Nebenwirkung, wie Schiller sagte, «Kolosse und Extremitäten ausbrütet», kann nur erhalten bleiben, wenn ein Volk von oben bis unten durchsetzt ist von geistigen Persönlichkeiten, die der Freiheit zielklare Ordnung und geistige Gestalt geben.

Durch die Beschreibung finnischer Menschen erreicht der Verfasser den pädagogischen Zweck seines Buches. Mannerheim, Kallio, Menschen aus allen Berufen, Frauen sind mit erstaunlicher Anschaulichkeit und Kenntnis dargestellt. Sie treten aus der Verworrenheit ihrer Umwelt und ihrer Lebensbedingungen in ihrem geistigen Menschsein hervor. Dieses einigt sie schliesslich auf einer höheren Ebene, über alle Verschiedenheit der Aufgaben und Auffassungen hinweg. Sn.

M. Wolgensinger: Finnland im Bilde. 50 S. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach. Kart. Fr. 5.50.

Der Wert dieses Buches sind seine 80 Bilder, grösstenteils Eigenaufnahmen des Verfassers, der ein vortrefflicher und einfühlungsfähiger Photograph ist. Sie wollen das Bild des Landes vermitteln. Der begleitende Text mutet anfänglich gar ferienmässig, zeitfern und unwichtig an. Er wurde eben zu einer Zeit geschrieben, da man noch hoffen konnte, das Kriegsgespennet werde Europa verschonen und als es noch im Bereiche der Möglichkeiten stand, eine lichtbildnerische Reporterfahrt durch ein etwas abgelegenes Land zu unternehmen, um die Beute später behaglich auszubreiten. Mit der sich steigernden Friedensgefährdung, die das Ende der Fahrt bedeutete, steigert sich der Begleittext (er hat die Form eines Tagebuches) an Gehalt und Sachlichkeit und auch stilistisch zu bedeutsamer Höhe.

Das Betrachten der Bilder von der Stadt Vipuri, die den Arbeits- und Unternehmergeist der Finnen besonders deutlich illustriert und zugleich in der Burg ein symbolisches Haltezeichen für den russischen Eindringling besass, löst schmerzliche Empfindungen aus. Es ist dies um so mehr der Fall, als aus den Erlebnissen der Verfasser die vortrefflichen Beziehungen der finnischen Bevölkerung zur Schweiz sehr erfreulich zur Geltung kommen. Sn.

* * *

Adolf Gasser: Geschichte der Volksfreiheit und der Demokratie. 224 S. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Brosch. Fr. 8.—

«Die altfreien Volksstaaten: Grossbritannien, Schweden, Norwegen, die Niederlande und die Schweiz, bilden eine Welt, die geistespolitisch zusammengehört und ein ganz eigenes Gepräge zeigt. Gegenüber den herrschaftlich-bureaukratischen Staatswesen des heutigen Europa heben sich diese Länder alter Volksfreiheit ab durch die in ihnen herrschende genossenschaftliche Staatsgesinnung, und zwar ist diese Gesinnung hier überall in ähnlicher Weise auf dem Boden alter Volksbewaffnung und alter Gemeindeautonomie emporgewachsen.»

Mit diesen Worten beginnt Adolf Gasser den 11. Abschnitt seines neuesten Werkes «Geschichte der Volksfreiheit und der Demokratie», das im Verlag Sauerländer & Co., Aarau, erschienen ist.

In einem Augenblick der Ruhe hatte ich im Aktivdienst mit der Lektüre des Buches begonnen. Sofort fesselte es mich durch seine klare Sprache. Immer wieder in der Freizeit las ich, und heute lege ich das Buch auf die Seite. Die vielen Zettel, die ich während der Lektüre hineinlegte, verraten, dass ich mich mit dem einen und andern Gedanken wieder beschäftigen will. Der eine aber, dass wir mit den nordischen Staaten und Grossbritannien für die gleichen Ideale kämpfen, hat mich gefangen genommen. Das Buch gehört heute zu meiner «Tornisterbibliothek»; es muss mit, denn ich will es ein zweites, ein drittes Mal lesen.

Adolf Gasser ist uns Lehrern kein Unbekannter. Als Geschichtslehrer kennen wir seine beiden Werke «Die territoriale Entwicklung der Schweiz. Eidgenossenschaft» und «Entstehung und Ausbildung der Landeshoheit», die beide auch bei Sauerländer erschienen sind. Immer ist es dieselbe klare Sprache, die uns erfreut. Im neuen Buch verfolgt der Verfasser durch die ganze Weltgeschichte hindurch den Kampf zwischen dem Freiheits- und dem Machtideal, zwischen der genossenschaftlichen und der herrschaftlichen Staatsgesinnung, zwischen der zivilen und der militärischen Ordnungs idee, zwischen dem

Geiste des Vertrauens und dem Geiste des Befehls. Der Frühgeschichte und dem Orient ist der erste Abschnitt, der Liberalisierung der grossen Festlandnationen der dreizehnte Abschnitt gewidmet. Es ist schade, dass es nicht möglich ist, auf die einzelnen Kapitel einzutreten, denn das Buch vermittelt viele neue Ideen und Zusammenhänge. Wer es gelesen hat, der wird es weiter empfehlen. *fbf.*

Dr. Ralph Bircher: *Wirtschaft und Lebenshaltung im schweizerischen «Hirtenland» am Ende des 18. Jahrhunderts.* 181 S. Verlag: Kulturgesellschaft Zürich, Krähbühlstr. 51. Kart. Fr. 5.—.

Wenn wir im Geschichtsunterricht die schweizerischen Probleme des 18. Jahrhunderts behandeln, so begnügen wir uns meistens mit den Fragen der Politik und streifen etwa noch kurz die Literatur und Kunst. Alle wirtschaftlichen Fragen aber können wir nicht berühren, sei es, dass wir im allgemeinen zu wenig Zeit haben oder dass wir als Lehrer mit der Materie zu wenig vertraut sind. Und doch waren schon damals die wirtschaftlichen Nöte gross, denn sie sind z. T. die Vorläufer jener Armen-, Branntwein- und Auswanderungsnot des 19. Jahrhunderts, wie wir sie aus Jeremias Gotthelf und andern Schriftstellern kennen. Diesen Wirtschaftsproblemen ist Ralph Bircher in seinem Buche nachgegangen. Zum Ausgangspunkt seiner Untersuchung nahm er die Urschweiz und das Berner Oberland, d. h. das Gebiet vom Zürichsee zur Saane, mit Einschluss eines Teils des Kantons Zug und der luzernischen Gemeinde Weggis. Er verarbeitete die einschlägige zeitgenössische und moderne Wirtschafts- und Reiseliteratur. Dadurch war es ihm möglich, eine abgerundete Arbeit zu schaffen, die uns Lehrern bei der Vorbereitung wertvolle Dienste leisten wird. *fbf.*

Paul Häberlin: *Naturphilosophische Betrachtungen.* Eine allgemeine Ontologie I, 209 S. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich 1939.

Auf das «Wesen der Philosophie» (1934), einer *Einführung in die Ontologie*, folgt mit dem vorliegenden Band *der erste Teil der allgemeinen Ontologie*, der sich mit dem Problem Einheit-Vielheit befasst. Der zweite bald erscheinende Teil hat die Frage Sein und Werden zum Gegenstand.

Vom Rätsel der tierischen Verständigung ausgehend, unterwirft H. alle wissenschaftlichen (psychologischen, vitalistischen, mechanistischen) Reaktionstheorien, die mit dem Anspruch auftreten, das Rätsel zu lösen, einer Kritik. Die Unzulänglichkeit aller dieser Deutungen besteht darin, dass sie nicht nach der *Möglichkeit*, sondern bloss nach der *Art und Weise* der Verständigung fragen und damit das eigentliche Problem verschleiern. Erst dann kann von wirklicher Erklärung die Rede sein, wenn das Phänomen mit dem ursprünglichen Wissen um die Einheit und Ewigkeit des wahrhaft Seienden in Einklang gebracht wird. Die Theorien fassen die Individuen als isolierte auf und fragen nach ihrem Zusammenhang. H. zeigt in eingehender Weise, dass die Individuen in Wahrheit nicht isoliert sind, darüber hinaus aber auch, wie die Theorien zu dieser falschen Voraussetzung kommen. An Hand eines philosophisch gültigen Individualitätsbegriffs werden dann im letzten Abschnitt die Reaktionstheorien auf ihre empirische Rechtfertigung hin geprüft. Es ergibt sich daraus, dass sie zwar nicht *generelle*, wohl aber *regionale* Gültigkeit besitzen, d. h. gewisse Phänomene zu erfassen vermögen.

Das Buch richtet sich *in erster Linie an die Vertreter der Naturwissenschaften, denen die Grundlegung ihrer Disziplin ein wichtiges Anliegen ist*, aber mit einem Werk von so allgemein-ontologischer Bedeutung wird jeder philosophisch Interessierte sich auseinandersetzen müssen. *Dr. Pierre Thévenaz.*

P. Vosseler: *Einführung in die Geologie der Umgebung von Basel in 12 Exkursionen.* 112 Seiten mit 31 Textabbildungen und 2 Karten. Helbing & Lichtenhahn, Basel. Geb. Fr. 5.50.

Wenn ein Geographieprofessor eine *geologische* Arbeit veröffentlicht, ist es naheliegend, dass Kollegen der geologischen Fakultät die Publikation besonders kritisch betrachten; vielleicht weil sie so etwas wie «illoyale Konkurrenz» wittern. Vor längerer Zeit erschien an dieser Stelle eine kurze, abfällige Besprechung des neuen Geologiebüchleins Vosselers. Ein gründliches, den Zweck des Büchleins berücksichtigendes Studium ergibt nun allerdings, dass in der Beschreibung der ersten Exkursion sich einige Fehler eingeschlichen haben, die einem zünftigen Petrographen als «Todsünde» erscheinen mögen. Ihretwegen das Werklein in Bausch und Bogen zu verdammen, ist aber unangebracht. Die in Betracht fallenden Ungenauigkeiten kann ein Schriftsetzer in einer halben Stunde verbessern und zu einer Errata-Seite zusammenstellen. In erster Linie sollte man Vosseler dafür danken, dass er die seit Jahrzehnten fällige Arbeit, ein zum Gebrauch an Basler Mittelschulen bestimmtes Geologiebüchlein zu schreiben, durchgeführt hat. Als Fachmann auf dem Gebiet der Geographie weiss er den geologischen Be-

trachtungen eine Menge geographischer Daten beizufügen, die sehr wahrscheinlich einem speziell geologisch ausgebildeten Verfasser entgangen wären. Vosselers knapp gefasste, an Beobachtungen im Gelände anknüpfende «Geologie» zeigt die günstige Lage Basels zur Einführung in die ersten geologischen Kenntnisse. Eine einzige Exkursion (die zum Studium der Hegau-Vulkanlandschaft bestimmte) erfordert eine längere (1—2tägige) Reise. Ein dreiseitiger Ueberblick fasst die auf den 12 Exkursionen gewonnenen Einblicke in die Erdrinde zum Gesamtbild der Geologie von Basel und Umgebung zusammen. Als Ergänzung folgt auf 9 Seiten eine Uebersicht über die Geologie der ganzen Schweiz. Den Schluss bildet eine nach den längst vergriffenen Tabellen A. Toblers bearbeitete tabellarische Uebersicht der Schichtenfolge von Basel. Der ursprüngliche Plan, dem Büchlein eine farbige geologische Karte im Maßstab der Schülerkarte beizugeben, musste aus finanziellen Gründen fallen gelassen werden. Als Ersatz dient eine Karte in der Grösse 35 × 30 cm, die in Schwarz-Weiss-Manier das Gebiet zwischen Isteinerklotz-Hotzenwald-Olten-Fringelikkamm in 14 Elemente zerlegt sauber und übersichtlich darstellt.

Jeder Lehrer, der in der Nordwestschweiz wirkt, wird die leichtfasslich geschriebene, vorbildlich illustrierte Einführung in die Geologie seines Wohngebietes freudig begrüssen. Den Kollegen aller Schulstufen der übrigen Schweiz bietet Vosselers Werklein wertvolle Anregungen für den Heimatkunde- und Geographieunterricht. *Hbb*

Rudolf Börner: *Was ist das für ein Stein?* Verlag: Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. Kart. Fr. ?

Wer die Kosmos-Naturführer «Was blüht denn da?», «Was fliegt denn da?» und wie sie alle heissen, kennt, wird auch zum neuesten Bändchen der Serie greifen. Der Titel ist allerdings etwas irreführend, indem hauptsächlich Mineralien (im ganzen 200) behandelt sind und den Gesteinen nur 9 Seiten Text eingeräumt wurde. Die Mineralien sind (nach der Farbe geordnet) in übersichtlichen Bestimmungstabellen nach Strich, Glanz, Härte, Spaltbarkeit, Vorkommen, Ausbildung und Kristallform zusammengestellt. Was das Werklein besonders wertvoll macht, ist das Dutzend Buntdrucktafeln, die 135 Mineralien und Gesteine in technisch vollendeter Weise wiedergeben. Jeder Lehrer wird von Zeit zu Zeit gefragt werden: «Was ist das für ein Stein?» Als Uebersicht und erste Anleitung zum Mineralbestimmen wird das 120 Seiten starke Büchlein sicher gute Dienste leisten. *Hbb*

Fritz Sarasin: *Reisen und Forschungen in Ceylon.* 185 S. Verlag: Helbing & Lichtenhahn, Basel. Geb. Fr. 11.—.

Im Lebenswerk der beiden Vettern Fritz und Paul Sarasin spielt die Insel Ceylon eine Hauptrolle. Der Ueberlebende der beiden Forscher frischt Erinnerungen auf und stellt die Forschungsergebnisse der Reisen der Jahre 1883—86, 1890, 1902, 1907 und 1925 in einem reich illustrierten Band zusammen. Wir begleiten die beiden Basler auf neun Reisen kreuz und quer durch die paradisische Insel, werden vor allem vertraut gemacht mit der Tierwelt, der sie das Hauptinteresse entgegenbringen. Besonders wertvoll sind die Kapitel über die Reste der Ureinwohner, der Weddas, die durch Singhalesen und Tamilen völlig verdrängt werden. Wer die Schilderung spannender Abenteuer erwartet, kommt nicht auf seine Rechnung. Die Durchsuchung der Insel geht in aller Geruhigkeit vor sich; einzig die Beschaffung von Eingeborenen Schädeln zum Zwecke anthropologischer Messung streift das Gebiet des «gefährlichen Lebens». Den Schlußstein des Werkes bildet der Nachweis von Steinwerkzeugen, die dem Spätpaläolithikum und den Vorfahren der Weddas zugeschrieben werden. Für die Gründlichkeit der Forschungsweise spricht der Umstand, dass der Verfasser zur Kontrolle der prähistorischen Befunde 1925 Ceylon nochmals besuchte und dadurch Einwände, die gegen seine Ansicht erhoben worden waren, entkräften konnte. Auf 22 Bildtafeln werden Landschaft, Bevölkerung, vor allem aber Gebrauchsgegenstände, die zum Grundstock des Basler ethnographischen Museums wurden, abgebildet. *Hbb*

Flora Ackeret: *D'Frou Betty und ihri Chinder.* Heimatschutztheater. Verlag: A. Francke A.-G., Bern.

Ein Notar — ein höchst unerfreulicher, abstossender Geselle — ruiniert durch seinen liederlichen Lebenswandel und schliesslich durch Betrügereien seine Familie und muss nach Amerika fliehen, wo er elend untergeht.

Die Autorin zeigt nun, wie die Notarsfrau und ihre beiden Kinder in zähem, ehrlichem Kampfe wieder zu einem Heim und Glück kommen. Es sind prächtige Menschen, die da auftreten, und man geht gerne mit ihnen auf ihrem Weg, der wohl steinig und mühsam ist, aber immer siegessicher aufwärts führt. Starke dramatische Momente fehlen dem Stück allerdings. Der erste Akt, der den Zusammenbruch der Familie zeigt, ist weit aus der wirkungsvollste — ein Umstand, der dem sonst ansprechenden Spiel stark zum Nachteil gereicht. *M.*

Karl Scheffler: Form als Schicksal. 176 S. Verlag: Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. Leinen Fr. 5.90.

Es entspricht den Gepflogenheiten der heutigen Buchreklame, dass die Verleger ihren Veröffentlichungen auch gleich das Urteil auf die Stirne drücken, das natürlich nur ein Lobgesang in den höchsten Tönen sein kann. Auf dem Deckblatt des vorliegenden Bandes steht zu lesen: Das Buch ist ein *grossartiger* Traktat der überlegenen Kunstbetrachtung, der zwar keine Regeln, aber überall tiefe Erkenntnis gibt. — Diese wie ein Selbstlob wirkende Ankündigung mahnt den kritischen Leser zur Vorsicht. Er ist dann allerdings angenehm überrascht, weil Wesen und Wollen des Verfassers in schärfstem Gegensatz zum Geschäfts- und Reklamegeist einer propagandasüchtigen Zeit stehen. Die in jedem Betracht geistvollen und bis zur Vollendung ausgefeilten Ausführungen erstrecken sich auf alle Erscheinungsformen der Kunst. Während sich aber dieser Kunstschaffsteller in seinen bisherigen Werken vornehmlich mit Malerei, Bildhauerei und Architektur auseinandergesetzt hat, stehen in diesem Buche Musik und Dichtung im Vordergrund der Betrachtung. Als Denker und tiefführender Mensch, dem sich die Zusammenhänge im Auf und Nieder der kulturellen Entwicklung erschlossen haben, stellt Scheffler fest, dass wir bereits in eine in Auflösung begriffene Spätzeit eingetreten sind, eine geschichtliche Notwendigkeit, gegen die sich zu wehren ein vergebliches Unterfangen wäre. Und doch übersteigt es das Vermögen eines strebenden Menschen, der das Gute und Grosse will, als Zuschauer dem Zerfall der höchsten Kunstformen tatenlos zuzusehen. Es gibt ein Mittel, das tragische Los des Erkennenden erträglich zu machen, und das besteht darin, dass er mit den Mitteln der Sprache sein inneres Schauen offenbart, ein Bemühen, dem das vorliegende Werk seine Entstehung und Bedeutung verdankt. Derartige Untersuchungen sind, nach den eigenen Worten des Verfassers, höchst unzeitgemäss. «Dennoch, sie weisen nicht nur rückwärts, sondern auch vorwärts.» O. B.

Emil Balmer: Der neu Wäg. Heimatschutztheater. Verlag: A. Francke A.-G., Bern.

Emil Balmers Mundartstück hat wohl eine besondere Mission zu erfüllen. Es soll mithelfen, den Gedanken der Güterregulierung ins Volk zu tragen. Von diesem Gesichtspunkte aus wird man das muntere Spiel freudig begrüssen und es zur Ausführung empfehlen.

Es sind trefflich gezeichnete, lebenswahre Gestalten, die hier einen Kampf um das Gemeinwohl gegen kleinliche Sonderinteressen ausfechten, und das Stück ist reich an wirkungsvollen Momenten. Etwas rascheres Fortschreiten der Handlung, etwas mehr Straffung würden dem ein wenig breit geratenen Dreiakter allerdings gut tun. M.

Otto Zinniker: Der neue Tag; Roman einer Freundschaft. 260 S. Verlag: A. Francke, Bern. Lwd. Fr. 6.50.

Eine schöne Freundschaft verbindet den Bauernsohn Walter Imbach mit dem Arbeiterbuben Uli Glanzmann. Als Uli den Vater verliert, treten Walters Eltern in die Lücke und verhelfen ihm auf feinfühligste Art zum Studium. Im Entwicklungsalter tritt die verschiedene Veranlagung der Jünglinge immer deutlicher hervor, so auch in der Einstellung zum andern Geschlecht. Während Walter rasch Beziehungen knüpft, sich aber nie bindet, ist Uli zurückhaltend; die Liebe zu Dora Simmen aber erlösch nicht, so sehr er es seiner Freundschaft wegen wünschen mag: Dora liebt vor allem Walter, ihm will sie die Treue halten. In den Bergen findet der Konflikt eine gewaltsame Lösung, in den Bergen verbinden sich nach Jahren die Jugendkameraden zu neuer Freundschaft.

Das Buch ist ein hohes Lied auf die Freundschaft zwischen Männern, die sogar eine trennende Liebe zu besiegen vermag. Allerdings ist die Begründung dieses Sieges psychologisch nicht ganz stichhaltig, auch ist der Verfasser mit Doras tödlichem Unfall der Krise in Ulis seelischem Konflikt ausgewichen. Am besten charakterisiert ist Uli, den wir durch die Schul- und Universitätsjahre bis ins tätige Leben hinein begleiten. Die Sprache Zinnikers ist flüssig und im richtigen Sinne volkstümlich. E. Z.

Denksport-Aufgaben. Die Mathematik an der Schweiz. Landesausstellung Zürich 1939. Im Auftrag der Schweiz. Mathematischen Gesellschaft zusammengestellt von Dr. E. Trost. Mit 1 Abb. 32 S. Orell Füssli Verlag, Zürich und Leipzig. Fr. 1.80.

Ein Büchlein, das allen Lehrern und den Schülern der obern Klassen grosse Freude bereiten wird. Ueber seine Entstehung berichtet der Verlag: Als die mathematische Abteilung an der Schweiz. Landesausstellung eingerichtet wurde, da benützte die Schweiz. Mathematische Gesellschaft die Gelegenheit, um neben der Veranschaulichung ihres Wissensgebietes auch einen engeren Kontakt zwischen der Fachwelt und den interessierten Laien herzustellen. Auf einem schwarzen Brett wurden wöchentlich

Denkaufgaben gestellt. Der grosse Erfolg ermunterte zur Herausgabe der Aufgabenserie und der Lösungen. V.

Tornister-Bibliothek. Herausgegeben von Emil Brunner, Fritz Ernst, Eduard Korrodi. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich. Jedes Heft 60 Rp.

Von dieser Schriftenreihe, die bestimmt ist, aufrichtende Lektüre für die Mussestunden der Soldaten bereitzustellen, sind bereits 12 Hefte erschienen. Sie enthalten Darstellungen aus unserer Landesgeschichte, der Heimatkunde, der Natur- und Geisteswelt. Wie weit der Kreis des einbezogenen Stoffes gefasst ist, mögen die Ueberschriften der vor kurzem veröffentlichten Hefte 7 bis 12 zeigen: Vom grossen Buch, Aus den Erinnerungen einer Schweizer Marketenderin, Die Urbewohner der Schweiz im Eiszeitalter, Henri Dunant und das Rote Kreuz, Aus dem Leben des Bundesrates Ludwig Forrer, Adler-Geschichten. Unter den Verfassern treffen wir Namen von bestem Klang, die für eine sachkundige Darstellung volle Gewähr bieten. —

Weltverkehrssprachen. 6. Jahrgang, 4. Heft. Hanseatische Verlags-Anstalt, Hamburg. Einzelheft RM. 1.—.

Wir hatten schon oft Gelegenheit, auf dieses einzigartige Sprachlehnmittel hinzuweisen, das zugleich in die englische, französische, spanische, italienische, portugiesische, polnische und russische Sprache einführt. Die Vermittlung geschieht in sorgfältigster Weise; der korrekten Aussprache ist grosse Sorgfalt gewidmet, geschickt ausgewählt sind Texte, Uebungsbeispiele, Uebersetzungen usw. Dem Sinn der Hefte entsprechend, wird jeweils auch die allerneueste Entwicklung der Sprache berücksichtigt. So findet sich im vorliegenden Heft eine Zusammenstellung von 24 französischen Neuwörtern, d. h. Wörtern, die im vergangenen Jahr entstanden sind, bzw. aus der Kolonialsprache oder aus der streng wissenschaftlichen Verwendung in allgemeiner Benutzung übergegangen sind. Wir nennen: inalper = das Vieh auf die Alpen treiben, le rondier = der Wächter, la suburbe = die Vorstadt, sommeilleux = schlafkrank, le discaire = der Schallplattenhändler. —

Richard B. Matzig: «Fackeln, Trommeln und Schalmei'n.» Morgenarten-Verlag, Zürich. Fr. 4.50.

Schweigen unter den Waffen die Musen? — Wir stellen das lateinische Wort in eine Frage um. Das muss offenbar zur Zeit der Römer so gewesen sein; aber der moderne Mensch befreit sich aus diesem Zustand der Lethargie; er erkennt, dass das geistige Leben nicht vernachlässigt werden darf und dass in ihm auch zur Kriegszeit eine Seele lebt, die er nicht verkümmern lassen darf noch will. — Ist es so verwunderlich, dass gerade die *lyrische* Dichtung im Krieg von ihren schönsten Blüten treibt? — Mir will scheinen, dass das künstlerische Gesetz der Kontraste sie geradezu herausfordert, und ich bin glücklich, in Richard B. Matzigs Gedichtband schönste Proben gefunden zu haben. — Schon in seinen früher erschienenen Sonetten «Kammermusik» weist sich der Dichter aus über souveräne Beherrschung der Sprache und der anspruchsvollsten Form. Seine «Fackeln, Trommeln und Schalmei'n» sind eine mit starker Leidenschaft empfundene Sammlung von Gedichten, in denen «Krieg und Frieden, Heimat und Ferne, Liebe und Tod» zum Ausdruck kommen, sie «künden von der schweren Not der Zeit und vom beglückenden Trost der Liebe». — Das «Sizilianische Tagebuch» klingt an geschichtliche Werte, und das «Antike Theater in Taormina» mutet an wie eine Vision aus klassischer Vergangenheit. — Der Hauptteil des Bandes ist ein schöner Strauss warm empfundener Lyrik, die z. B. in «Sendung des Künstlers» tiefe Probleme bespricht, in «Vaterländische Weihe» und «Vaterlandslid» sehr aktuell ist und in «Liebeslied» und so manch andern Gedicht tiefste Gefühlswerte ausdrückt:

«Und zag hebst du die Hand. Sag — willst du endlich
Mir etwas Liebes tun? —
Wenn ich gestorben bin, dann wird ein Lächeln
In meinen Augen ruh'n.»

Im abschliessenden «Requiem» dankt der Dichter allen Müttern, er dankt der Weltmütterlichkeit für ihr Sein, für ihre uns beglückende Bestimmung in ergreifender Weise.

«Ach, Mutter, lass mich heute über deine weichen
Von Silberduft geweihten Haare liebend streichen,
Gib mir für Leid und Glück und Menschenwerdezeit
In Gnaden einen Hauch von deiner Ewigkeit.»

Wir haben es hier mit einem Werk moderner Schweizerlyrik zu tun, das aufrichtig empfohlen werden kann. Heute tut es doppelt not, das Schöne im Menschen zum Klingen zu bringen, und das ist dem jungen Dichter in beglückender Weise gelungen. E. S.

F. Gonseth, P. Marti: Aufgabensammlung der Planimetrie, mit 33 Figuren. Mathematisches Unterrichtswerk für höhere Mittelschulen, herausgegeben vom Verein schweiz. Mathematik-lehrer. 154 S. Orell Füssli Verlag, Zürich. Geb. Fr. 3.—.

Zu den beiden Leitfäden der Planimetrie haben Prof. Dr. F. Gonthier und Sekundarschulinspektor Dr. P. Marti eine umfassende Aufgabensammlung fertiggestellt. Auch hier war oberster Grundsatz die Entwicklung des geometrischen Denkens, die Förderung der geistigen Selbstständigkeit und Ausbildung des Raumvorstellungsvermögens. Eine Fülle von Möglichkeiten hierzu bietet diese Aufgabensammlung, die theoretisch und praktisch, an Hand von Beispielen verschiedener Schwierigkeitsgrade, dem Schüler vielseitige Anregung und einen ungewöhnlichen Stoffreichtum, dem Lehrer grösstmögliche Bewegungsfreiheit bei genauer Innehaltung des vorgeschriebenen Lehrplans bringt. Der Band wird deshalb als besonders wertvoller Baustein des in erster Linie für Schweizer Schulen bestimmten umfassenden mathematischen Lehrgebäudes bezeichnet werden. V.

F. Klute: *Handbuch der geographischen Wissenschaft.* Lieferungen 169—172. Akademische Verlagsgesellschaft, Potsdam. Brosch. RM. 2.40.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war Deutschland wesentlich agrarisch. Seit 1870 hat aber auch die Industrie einen gewaltigen Aufschwung genommen. *Wilhelm Volz*, Leipzig, weist auf die wirtschaftlichen Gegensätze hin, die zwischen Nord- und Süddeutschland bestehen: Dort auf mageren Böden Roggenfelder und Föhrenbestände, hier Weizenfelder und Fichtenwälder; im ostelbischen Kolonialland Latifundien, im altdeutschen Südwesten Klein- oder gar Zwergbesitz. In Ostpreussen ist allerdings mit der Aufteilung von Rittergütern in bäuerliche Siedlungsstellen Ernst gemacht worden.

Wilhelm Credner, München, bietet eine hervorragende Studie über die Völker Hinterindiens und deren Lebensformen. Als wirtschaftliche Grundlage dienen den Pflugvölkern auf den Schwemmebenen der grossen Ströme die lückenlosen Reiskulturen. Die hohe materielle und geistige Kultur der Khmervölker liess jene gewaltigen Tempelbauten entstehen, deren Ruinen in Angkor (Kambodscha) entdeckt und von der überwuchernden Urwaldvegetation befreit wurden.

Unterstützt durch viele Eigenaufnahmen, schildert *Walter Behrmann*, Frankfurt, die Formen der chemischen, fluvialen, äolischen und organogenen Erosion. Im Kapitel über die unterirdischen Wasser zieht er auch die Arbeiten Otto Lehmanns zu Rate, der über die Karstphänomene Grundlegendes geschrieben hat. N. F.

Walter Leemann: *Landeskunde der Schweiz.* 528 S. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich. Geh. Fr. 13.—, gebd. Fr. 16.50.

Es war sicherlich für den Verfasser verlockend, anlässlich der Landesausstellung ein Buch herauszubringen, das einerseits dem Schweizer Heimatgefühl dienen und andererseits all das zusammenfassen wollte, was die Ausstellung an schweizerischem Schaffen so trefflich darbot. Der Verfasser wendet sich, wie er sagt, in erster Linie an den «allgemein gebildeten Leser». Gerade dieser hätte wohl dem vorliegenden Buch eine kernige «Landesbeschreibung der Schweiz» vorgezogen. Eine Landesbeschreibung vermag eben Herz und Sinn des Lesers weit mehr anzusprechen, als es die Natur- und Wirtschaftsgeographie je tun. Vielleicht holt dies der Verfasser in einem zweiten Bande nach.

Leemanns «Landeskunde» zeichnet sich aus durch einen schönen Druck, durch passende Bildauswahl und durch Beigabe erläuternder Skizzen. Die strenge systematische Gliederung macht das Buch ganz eigentlich zu einem Nachschlagewerk, das dem Lehrer höherer Stufen bei der unterrichtlichen Vorbereitung rasche, zuverlässige Dienste zu leisten vermag. Es war sicherlich kein leichtes, den teilweise spröden Stoff — man denke beispielsweise an die Behandlung der Bodenschätze — inhaltlich und formell zu meistern. Mit Recht hat Walter Leemann wirtschaftliche Erscheinungen, wo es immer anging, genetisch behandelt. Siehe Uhrenindustrie! Es darf allerdings nicht unerwähnt bleiben, dass der Verfasser in der dreibändigen «Geographie der Schweiz» von Jakob Früh eine Vorlage fand, die ihm Anlage und Stofffindung ganz wesentlich erleichterte. Wir huldigen der Ansicht, dass Leemanns «Landeskunde» aus praktischen Gründen weit mehr dem Lehrer als dem gebildeten Laien dienen wird. N. F.

A. Bitter: *Hausbuch für die Bauernfamilie.* 200 S. Eugen Rentsch, Erlenbach. Leinwand geh. Fr. 3.—, Leinen Fr. 3.80.

«So ist der Bauer nicht nur verwurzelt in der Vergangenheit und Zukunft. Seine Arbeit und sein Schicksal verbinden ihn mit der Ewigkeit.» So lesen wir in den einleitenden Worten Fritz Wartenweilers. Da das Buch neben dem Altmeister der Bauern-erzählung vor allem A. Huggenberger einen weiten Raum gewährt, haben wir eine Bürgschaft dafür, dass nicht Ruh- und Ruchlosigkeit unserer Zeit, sondern Sammlung und inneres

Wachsen im Gleichmass mit dem Werden und Vergehen auf den Ackerbreiten durch die Geschehnisse ziehen, die das grosse Bangen für einige Zeit zu bannen vermögen. In diesen Tagen des landwirtschaftlichen Hilfsdienstes mag das Buch zum Vorlesen in Schulklassen als geistige Vorbereitung für ihre Aufgaben besonders willkommen sein. h. s.

Beate Hahn: *Hurra, wir säen und ernten.* 112 S. Verlag: Rascher, Erlenbach-Zürich. Fr. 5.—.

Kinder legen nach leichtfasslicher Anleitung einen Garten an. Wir begleiten sie bei ihren Arbeiten durch die zwölf Monate und freuen uns ihrer Erfolge. Dass vor dem Preis der Fleiss steht, wird nachdrücklich betont und mag als Grundsatz für jene Eltern zu gelten haben, die etwa glauben möchten, mit einem so geschmackvoll ausgestatteten Büchlein sei die Frage eines Gartens für ihre heranwachsende Jugend gelöst. Ausser diesem empfehlenswerten Werk haben sie noch ein ganz seltenes Pflänzchen anzukaufen und in dem neuen Garten zu betreten — den Optimismus. —st.

T. W. MacCallum: *English perfekt!* 196 S. Verlag: Rascher, Zürich und Leipzig. Brosch. Fr. 6.—.

Es ist ein originelles und ein fröhliches Buch. Der Verfasser hat sich bemüht, das rein Dozierende wegzulassen. Er will den Fremden in die Lage versetzen, in London mit einem Kaufmann, mit seiner Wirtin und einem englischen Bekannten sich zu verständigen. Das Bild unterstützt in launiger Weise das Wort. Das Werk wird, wie der Verfasser wünscht, seiner Sprache gewiss neue Freunde werben.

Adolf Attenhofer: *Ausklang / Gedichte.* 96 S. Verlag: F. Schuler, Chur. Brosch.

In diesem Gedichtband steht keine ausgereifte und durchgefeilte Lyrik — das wirklich schöne Zwingligedicht macht eine Ausnahme —, sondern es sind da Verse und Strophen, als Eingebungen des Augenblicks hingeworfen, tagebuchartig aufgereiht. Dafür fehlt auch völlig der literarische Abklatsch. Das Bändchen ist ein ergreifendes Dokument menschlichen Irrens und Suchens, wahr und grundehrlich und gefühlstark. Man denkt an das Tasso-Wort Goethes: Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, gab mir ein Gott, zu sagen, was ich leide. Und ob hier das Leid auch mehr gestammelt als gesagt ist, so verschlägt das nichts. Diese Lebensbeichte in Versen wird jedem empfänglichen Gemüt einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. A. F.

In all der Erde Wohlgestalt.

*Wie ist die Welt so schön in Gold,
Die Sonne aller Erde hold!
Hoch glänzt der Schnee, bunt rauscht der Wald —
Wie ist's im Herzen gar so kalt.
Des Himmels Blau ist still verzückt,
Des Stromes Murmeln warm beglückt —
In all der Erde Wohlgestalt
Schlägt still mein Herz sein «Scheidebald».*

Adolf Attenhofer.

Hermann Hiltbrunner: *Der Mensch und das Jahr.* 162 S. Verlag Oprecht, Zürich. Kart. Fr. 5.—, Leinen Fr. 7.—.

Wer die Radiovorträge Hiltbrunners mit Andacht angehört hat, muss in sich den Wunsch verspüren, die ebenso treffenden wie feingeschliffenen Charakteristiken, die hier den Monaten gewidmet worden waren, sich immer wieder zu Gemüte führen zu können. Aber auch wer jene Gelegenheit versäumt hat oder vielleicht teilweise hat versäumen müssen, wird gerne zu diesem Büchlein, als einem poetischen Kalender ganz eigener Art und Prägung, greifen. Ein Mensch nur von grösster Naturverbundenheit konnte es schreiben, und einer, der über die Macht des Wortes verfügt, jede Nuance der Farbe und der Stimmung auszudrücken. Jede Monatsbetrachtung wird durch ein klangvolles Gedicht eingeleitet. Das schönste steht als Epilog am Schluss des gehaltvollen Bändchens. A. F.

Alle Wege sind gemessen.

*Alle Wege sind gemessen,
Alle Schritte sind gezählt;
Menschenmasse sind vermessen,
Menschenzahlen sind verzählt.
Was ist alles Leid und Freude
Gegen diese Zuversicht,
Was das grosse Weltgebäude
Gegen dieses grosse Licht:
Meine Wege sind gemessen,
Meine Schritte sind gezählt,
Und ich darf die Welt vergessen,
Und ich bin zu Gott gezählt.*

Hermann Hiltbrunner.



Für die kommenden
Ostertage
 und Frühlingsferien

Empfehlenswerte Hotels und Pensionen

Vierwaldstättersee

FÜRIGEN-BAHN HOTEL FÜRIGEN STRANDBAD FÜRIGEN
Fürigen Der schönste Frühlings-
 über dem Vierwaldstättersee ferienort. Pension Fr. 8.—
 Telephone 6 72 54

HOTEL SEEHOF GERSAU

macht Ihnen gerne Vorschläge für Ihren Ferienaufenthalt.
 Familie Lagler.

IN LUZERN

Gut und preiswert essen im

KUNSTHAUS-RESTAURANT

Berner Oberland

Pension ALPINA
 Kraftigen am Thunersee bei Spiez. Ruhige aussichtsreichste Lage. Waldnähe.
 Ruhepark. Eigene Landwirtschaft. Vorzügliche Verpflegung. Pension 5.50—6.50.
 Telephone 66 48. Prospekt Familie Portner.

Obwalden

Das Restaurant, das Sie suchen.

Bierlialp Engelberg

best renommiert für Schulen, Vereine, gesellige Anlässe.
 Heimelig, reell und preiswert. Bes. Rilliet-Bieri, Tel. 773 02

HOTEL „ALPINA“, ENGELBERG

Alle Zimmer mit fließendem Kalt- und Warmwasser. Gepflegte
 Butterküche. Zeitgemässe Preise.
 Besitzer: WALTER SIGRIST, Chef de cuisine.

Waadt

Hotel de Blonay - Blonay s. Vevey

Blühende Narzissenfelder im April und Mai. Pension von Fr. 7.50 an. Herr-
 liches Panorama. Prospekte. Familie Moser.

CHERNEX sur Montreux **Hôtel-Pension «Les Iris»**
 Séjour idéal en toutes saisons.
 Tout confort. Prix modérés.



MONTREUX

les hôtels de familles
L'HELVETIE
 pension depuis fr. 9.—
LA CLOCHE
 pension depuis fr. 7.50

Arrangement spécial
 pour familles. — Tout
 confort.

Vevey

Hôtel d'Angleterre (an der Promenade)
 Garten am Seeufer. — Spezialabkommen für
 Schulen und Vereine. — Pension ab Fr. 10.—.

Genf

Genf

PENSION DU TERRAILLET
 rue du Marché 20. Stadtzentrum. Aller Komfort,
 gepflegte Butterküche. Pension ab 7 Fr., Zimmer
 zu 3.50. Höfl. empf. sich Mme A. Fries-Freuler.

Wallis

Pension Helvétia - Montana

Très confortable et bien située. Cuisine soignée et abondante.
 Arrangements pour Familles. Prix de fr. 7.— à fr. 10.—.
 Ls. Rey, Propriétaire.

Tessin

Ascona

Pension Seeschloss-Castello (Tel. phon 6 85)
 Idealer Ferienplatz, herrlich am See, in grossem Garten
 gelegen, Zimmer mit fließendem Wasser, Zentralheizung.
 Bekannt für seine vorzügliche Küche! Pensionspreise ab Fr. 8.—.
 Prospekte. Es empfiehlt sich: Familie A. Schumacher-Meier.

Ideale Ferlen im Kurhaus Belsito, Cademario

Fragen Sie Ihre Kollegen u. Kolleginnen u. unsern Prospekt

Verbringen Sie Ihre Ferien im **Hotel Belvedere in Locarno**

Heimeliges Haus, in schönster Lage, jeder Komfort, gute Ver-
 pflegung. Pensionspreis Fr. 10.—. Besitzer: A. Franzoni.

Hotel-Pension Villa Eugenia LUGANO-Monte Brè

Pension 9—11 Fr. Pauschal pro Woche Fr. 70.— bis 82.50. Tel. 2 39 45

ESPLANADE

Lugano-Paradiso
 TELEPHON 2 46 05

am See · Jeder Komfort
 Eigenes Strandbad
 Pension von Fr. 9.— — 11.—
 GARAGE

Riva San Vitale

Pension Villa Funchia
 Gepflegtes Haus. Prima Küche,
 grosser Garten, eigener Bade-
 strand. — Bestens empfohlen.
 Prospekt verlangen.

Friedliche Tage zwischen blühenden Wiesen in

Tesserete bei Lugano
 ca. 600 m. über Meer

Tramverbindung mit Lugano-Bahnhof.
 Kurhaus, Hotels, Pensionen
 Auskunft, Prosp. gratis durch Verkehrsbureau Tesserete.

Ausland

NERVI

Hotel Giardino Riviera

Dir. am Meer geleg. m. eig. Badeanstalt.
 Pension 32—35 lire. Gr. Park. Garage.

